

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auwärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten Erscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 252.

Redaktions-Sprechzimmer No. 52.

Dienstag, den 3. Juni.

Verlag-Sprechzimmer No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Der Friede in Südafrika.

Der Krieg, welcher am 11. Oktober 1899, Nachmittags 5 Uhr, begonnen hatte, hat nach einer Dauer von zwei Jahren und acht Monaten sein Ende gefunden. Auf der blutgetränkten „rothen Erde“ Südafrikas hat der Friede seinen Einzug gehalten, weil beide Parteien, die Engländer wie die Buren, an das Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt waren. Wenn man überhaupt von Siegern und Besiegten reden will, so waren doch Beide jedenfalls gleich erschöpft. Die Besiegten haben das kostbare Gut, für das sie zweiundeinhalb Jahre lang so tapfer und opferfreudig getritten haben, ihre politische Freiheit und ihre nationale Selbständigkeit, verloren, aber auch die Verlustliste der „Sieger“ ist so ungeheuer, daß König Eduard wohl bei sich denken mag: „Noch ein solcher Sieg und ich bin verloren!“

Beh mir, ich habe gewonnen! so wird vielleicht auch der Durchschnitts-Engländer denken, wenn der erste Siegesrausch vorbei ist. Wenn man in England eine nüchterne Bilanz über das Soll und das Haben des südafrikanischen Krieges aufstellen wollte, so würde man vielleicht bei allem Charvinismus doch im Zweifel sein, ob der Gewinn den Verlust aufwiegt. Der Gewinn besteht in den „beiden Vertugungen“, wie König Eduard in seiner Botschaft an das englische Volk die beiden einsamigen freien Burenrepubliken bezeichnen konnte. Dieser Gewinn ist vorhanden.

Aber diesem Gewinnkonto steht ein nicht minder großes und moralisch jedenfalls schwerwiegenderes Verlustkonto gegenüber. Dieser kostspieligste und verlustreichste aller Kriege, welche England je geführt hat, hat nicht nur die Finanzen Englands zerrüttet und ungeheure Blutopfer gefordert, sondern er hat auch dem militärisch-politischen Prestige Englands Wunden geschlagen, die vielleicht nie verhaschen werden.

Das britische Weltreich beruhte bisher im Wesentlichen auf dem Glauben an die Macht der größten See- und Handelsmacht der Welt. Dieser militärisch-politische Kredit ist durch den Kampf gegen die beiden kleinen, der militärischen Schulung entbehrenden Burenvölker gründlich erschüttert worden. Nicht die englische Tüchtigkeit, sondern die Masse, unterstützt durch den Reichtum Englands, ist es gewesen, welche den Krieg entschieden hat. Und das politische Defizit hat sich bereits in der Praxis, nur zu sehr geltend gemacht. In Persien, in Afghanistan, in Marokko und in China, überall ist England, während es in Südafrika festgelegt war, von seinem gefährlichsten Rivalen Rußland zurückgedrängt worden.

Und zu diesem finanziellen, militärischen und politischen tritt das noch größere moralische Defizit, mit dem behaftet England aus dem Kriege hervorgeht. Wie es den Krieg frivol und von frecher Gold- und Ländergier getrieben vom Jaune gebröckelt hatte, dem entsprechend hat es auch den Krieg geführt. Die barbarische Kriegsführung der englischen Truppen, die drakonischen Verfügungen der Kriegsleitung, die Blutrheile Ritcheys und die Barbareien gegen wehrlose Frauen und Kinder sind mit Flammenschrift in das Buch der Geschichte Englands eingezeichnet, und alle Festlichkeiten der bevorstehenden Krönungsfeier werden dies dunkelste Kapitel der englischen Geschichte nicht vergessen machen können.

Wie sehr auch die Sympathieen fast der gesamten zivilisierten Welt auf Seiten der Buren waren, so ist es doch nur natürlich, daß das Ende dieses blutigen Krieges, ob er auch ungünstig für die Buren ausging, überall mit einem erleichterten Aufatmen begrüßt worden ist. Denn an einen für die Buren erfolgreichen Ausgang dieses Krieges, der die nationalen Kräfte des Burenstammes zermalmt, war nach Lage der Sache nicht mehr zu denken. Auch lastete dieser Krieg schwer auf dem Wirtschaftsleben aller Handel treibenden Nationen, das ohnehin noch immer unter einer schweren Depression leidet. Alle diese Umstände bringen es mit sich, daß die Beendigung dieses blutigen Krieges auf die Welt gewirkt hat, als ob ein schwerer Druck von ihr genommen wäre. Auch die Weltpolitik wird durch das Ende dieses Krieges eine Veränderung erleiden, denn England, das seit über zweiundeinhalb Jahren lahm gelegt war, wird wieder kräftiger in die Arena der Weltpolitik eintreten können, und in Rußland und Frankreich wird man hiermit rechnen müssen.

Wird England aber in militärischer Beziehung die Konsequenzen dieses Krieges ziehen, der die militärische Ohnmacht Englands ermiesen hat? Wir glauben dies bis auf Weiteres nicht, und wir glauben, daß die Lehren des Krieges in England schneller vergessen als die Wunden, die es schlug, geheilt sein werden. Darauf mögen vielleicht die Hoffnungen der Buren sich stützen, daß die Entscheidung von 1902 noch nicht die letzte, noch nicht die endgültige sei. Wer will es heute wissen, ob England in Südafrika endgültig gesiegt hat, oder ob sich dereinst doch noch das Wort des Fürsten Bismarck erfüllen wird, daß Südafrika noch einmal das Grab der englischen Welt Herrschaft sein werde!

hd. London, 2. Juni. Im Unterhause verlas Lord Balfour das unterzeichnete Abkommen über die Uebergabe der Burenstreitkräfte, das von der britischen Regierung gebilligt worden ist. Dasselbe lautet: Artikel 1: Die Burghers im Felde legen sofort die Waffen nieder und übergeben alle Kanonen, Waffen und Kriegsmunition, die in ihrem Besitze oder unter ihrer Kontrolle sind und sehen von weiterem Widerstand gegen die

Autorität des Königs ab, den sie als gesetzlichen Souverän anerkennen. Artikel 2: Alle Burghers im Felde außerhalb der Grenzen von Transvaal und der Orange-Kolonie und alle Kriegsgefangenen, die jetzt außerhalb Südafrikas und Burghers sind, werden, sobald sie Annahme der Stellung als Unterthanen des Königs Eduard erklärten, zurückgebracht, sobald die notwendigen Beförderungs- und Subsistenzmittel beschafft und gesichert sind. Artikel 3: Die auf diese Weise sich ergebenden und zurückkehrenden Burghers werden ihrer persönlichen Freiheit oder ihres Eigentums nicht beraubt. Artikel 4: Weder ein Civil- noch ein Strafverfahren wird gegen sich ergebende oder zurückkehrende Burghers eingeleitet für Handlungen im Zusammenhang mit dem Kriege. Dieser Klausel bezieht sich jedoch nicht auf gewisse Handlungen, welche den Kriegsgebräuchen widersprechen. Diese sollen sofort nach Schluß der Feindseligkeiten vor einem Kriegsgericht verhandelt werden. Im Oberhause gab Lord Salisbury gleichlautende Erklärungen wie Lord Balfour im Unterhause ab.

Ueber den weiteren Inhalt des Abkommens theilte Balfour mit: Die holländische Sprache wird in den öffentlichen Schulen, Transvaals und der Orange-Kolonie gelehrt, wo die Eltern dies wünschen. Sie wird in den Gerichten gesprochen, wenn nötig für eine wirksamere Justizverwaltung. Der Besitz von Gewehren wird gestattet in Transvaal und der Orange-Kolonie den Personen, die derselben zu ihrem Schutze bedürfen, wenn sie ein geschäftliches Patent dafür erlangen. Die militärische Verwaltung soll baldmöglichst durch eine Civilverwaltung ersetzt werden und sobald die Umstände es gestatten, sollen repräsentative Institutionen, die zur Selbstverwaltung führen, eingeführt werden. Die Frage, ob den Eingeborenen das Wahlrecht zu gewähren ist, soll erst nach Einführung der Selbstverwaltung entschieden werden. Eine spezielle Steuer zur Zahlung der Kriegskosten soll auf den Grundbesitz in Transvaal und der Orange-Kolonie nicht gelegt werden. Sobald die Verhältnisse es gestatten, wird in jedem Distrikte eine Kommission ernannt, in der ein Beamter den Vorsitz hat und die Einwohner des Distrikts vertreten sind, um den Leuten bei Wiedereinsetzung in ihren Heimstätten Beistand zu leisten und denen, die infolge von Kriegsverlusten außer Stande sind, sich damit zu versehen, Nahrung, Obdach, Saatgut und Anderes zur Wiederaufnahme normaler Beschäftigungen Nöthiges zu liefern. Die englische Regierung wird der Kommission drei Millionen Pfund zur Verfügung stellen und gestatten, daß alle Noten, die unter dem Befehl von 1890 in der südafrikanischen Republik emittirt wurden und alle von Offizieren oder auf ihre Ordre gegebenen Empfangsscheine einer juristischen von der Regierung ernannten Kommission eingehändigt werden. Wenn solche Empfangsscheine von der Kommission als berechtigt zum Erfas und als für eine werthvolle Gegenleistung auszugeben befunden werden, sollen sie als Beweise von Kriegsverlust gelten, welche die Personen erlitten, denen sie ursprünglich gegeben wurden. Außer der erwähnten freien Dotation von drei Millionen wird die Regierung bereit sein, Botschäfte als Darlehen für denselben Zweck zinsfrei auf zwei Jahre zu gewähren. Dieselben sind mit drei Procent rückzahlbar. Kein Ausländer oder Rebelle wird berechtigt sein, von dieser Klausel zu profitieren. (Aelter

### Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theden.

(22. Fortsetzung.)

„Der Angeklagte hat Ihnen dann ein Geständniß abgelegt?“

„Ja.“

„Haben Sie ihn geschlagen?“

„Ich bestreite es nicht. Es geschah in der Erregung. Herr Präsident, das Unglück hätte groß werden können.“

„Hat er unumwunden zugestanden?“

„Mit der naiven Zusicherung, es „nicht wieder thun“ zu wollen.“

„Angeklagter, was sagen Sie dazu?“

„Kruse fuhr aus dumpfem Starren auf.“

„Ich bin das nicht gewesen“, rief er blöde aus.

„Herr Zeuge, hat der Angeklagte sein Geständniß so gleich widerrufen?“

„Nach der Ankunft auf dem Gute.“

„Er hat das Leugnen konsequent fortgesetzt. Sind Sie trotzdem überzeugt, daß er schuldig ist?“

„Ich zweifle nicht einen Augenblick.“

„Die zu den Akten gegebenen Ausschnitte und Messungen der Fußspuren stammen von Ihnen.“

„Ich habe beide am nächsten Morgen vorgekommen.“

„Die Stiefel Kruses wurden nachgemessen und die Ausschnitte auf die Sohlen gelegt. Die Maße stimmten und auch die durch Punkte auf den Ausschnitten angezeichneten Nagelabdrücke.“

„Angeklagter, wollen Sie nicht endlich Ihr Gewissen erleichtern und sich durch ein offenes Geständniß eine mildere Bestrafung sichern?“

„Monoton kam die Wiederholung:“

„Ich bin das nicht gewesen.“

Der Präsident zeigte sich etwas ungehalten und der Staatsanwalt meinte spöttlich:

„Das ist die stereotype Entgegnung, allen Beweisen zum Trotz.“

„Der Aufenthalt in der Nähe der Brandstelle wird

von dem Angeklagten ja nicht geleugnet“, fiel der Verteidiger ein. „Die Beschäftigung mit den Fußspuren hat deshalb wohl wenig Werth, da aus ihnen doch nicht gelehrt werden kann, daß etwas anderes als die Reue der ihre Entstehung veranlaßt hat.“

„Aus der Entfernung zwischen den Spuren und den Eintritten in dem Schutze folgerte ich eine Flucht des Angeklagten“, replizierte der Staatsanwalt. „Zur Flucht aber veranlaßt ihn das Bewußtsein dessen, was er gethan hatte.“

„Ich sehe in die Augen des Zeugen von Herbrind einen Zweifel“, meinte der Verteidiger. „Er ist auch nicht kriminalistisch geschult, und die aus seinen Beobachtungen gezogenen Schlüsse entbehren der sicheren Grundlage.“

Der Vorsitzende schnitt die Auseinandersetzung ab.

„Die Erörterung darüber ist den Plaidoyers vorbehalten“, belehrte er sachlich. „Herr Zeuge, konnte das Feuer ohne die erfolgreiche Bekämpfung auf das benachbarte Stallgebäude übergreifen?“

„Die Gefahr war eine ernste.“

„Enthielt das Gebäude auch Räumlichkeiten, die zum Aufenthalt von Menschen dienten?“

„Ja, zwei Stallknechte haben dort ihre Kammern.“

„Waren die Knechte zur Zeit des Brandes anwesend?“

„Sie wurden erst durch die Löschmannschaft geweckt.“

„Danke.“

Die Vernehmung des Zeugen war beendet, und der Präsident gab Auftrag den Förster Löhre zu rufen.

Der Verteidiger wandte sich an den Vorsitzenden.

„Ich muß mich noch einmal mit dem eben gehörten Zeugen beschäftigen“, erklärte er. „Ich habe vorhin erwähnt, daß für die Zuverlässigkeit dieses Hauptbelastungszeugen nicht ganz feststeht.“

Herbrind drehte sich aufhorchend um.

„Im Interesse des Angeklagten“, fuhr der Verteidiger lähl fort, „muß ich anführen und unter Beweis stellen, daß der Herr Zeuge zum Jähzorn neigt, und in diesem wahrscheinlich dem Angeklagten in der nächsten Stunde am See eine heftige Büchtigung erteilt hat, die

dann das Geständniß erzwang. Mir ist von einem Bekannten des Angeklagten ein Brief zugegangen, der sich mit der — Vergangenheit des Zeugen beschäftigt und den Befehl für seine bedingt. Glaubwürdigkeit zu erbringen sucht. Der Brief ist ungeschickt und orthographisch abgefaßt und enthält einen offensibaren Schreibfehler, indem der Absender von einem einundachtzigsten Lebensjahr des Zeugen von Herbrind spricht, während die eins logisch vor der acht zu stehen hat.“

Herbrind sah in tiefer Unruhe auf den Rechtsanwalt und schloß die Hände wie im Kampfe.

„Der Brief veranlaßt mich“, setzte der Verteidiger mit erhobener Stimme wieder ein, „die Frage zu stellen: Sind Sie, Herr Zeuge, identisch mit Friedrich Hans von Herbrind, Sohn des ehemaligen Gutsbesizers Wilhelm Hans von Herbrind und seiner Gemahlin Friederike geborene von Uthhausen, auf Groß-Delzig in der Neumark?“

Der Befragte rang nach Athem.

„Ja“, bestätigte er heiser.

„Haben Sie in Ihrem achtzehnten Lebensjahre auf dem Gute Ihres Vaters einen Hauirer Vöggebege kannt?“

Wieder von Herbrinds zuckenden Lippen ein rauhes, gurgelndes Ja.

„Haben Sie diesen Mann — der allerdings ein zweifelhaftes Subjekt war — nach einer Jagdpartie mit Ihrem Hirschfänger — zum Krüppel geschlagen?“

Herbrind vermochte nur mechanisch zu nicken. Alle Kraft schien ihn plötzlich zu verlassen; er fühlte sich schwach zum Umsinken.

„Sind Sie deswegen — bestraft worden?“

Der Zeuge war jäh erblickt, die Zähne schlugen ihm im Schüttelfroste zusammen. Er schloß die Augen und mußte an der Barriere, die ihn vom Gerichtshofe trennte, einen Halt suchen. Die Wirkung der Fragen war eine so furchtbare, daß auch der Verteidiger überrascht und einem menschlichen Nüchren zugänglich schien, was wenigstens ein Kopfschütteln als Zeichen des Bedauerns deuten lassen konnte.

**Befall bei den Ministerien.** Balfour erklärt dann, es giebt gewisse wichtige Punkte, die in dem verlesenen Schriftstück, welches das am Samstag Abend unterzeichnete Dokument ist, nicht enthalten sind. Lord Milner richtete an Chamberlain eine Depesche, welche die verlesenen Schriftstücke ergänzt und in der es heißt: Nachdem ich den Buren delegierten eine Abschrift des Entwurfs des Abkommens eingehändigt, las ich ihnen folgende Erklärung vor und gab ihnen eine Abschrift derselben, nämlich: Die Behandlung der Kap- und Natalkolonien, die im Aufstande waren und sich jetzt ergeben, wird, wenn sie zu ihren Kolonien zurückkehren, von den kolonialen Regierungen gemäß den Befehlen der Kolonie entschieden. Britische Unterthanen, die sich dem Feinde anschlossen, werden dem Gerichtsverfahren der Teile des britischen Reiches unterworfen, dem sie angehören. Die britische Regierung wurde von der Kapregierung benachrichtigt, daß ihre Ansichten hinsichtlich der Bedingungen, die denjenigen der britischen Unterthanen, die jetzt im Felde stehen oder sich ergeben haben oder seit dem 12. April gefangen wurden, gewährt werden sollen, folgende sind: gemeine Soldaten sollen, nachdem sie sich ergeben und die Waffen ausgeliefert haben, vor dem Magistrat des Distrikts, wo die Uebergabe erfolgt, ein Schriftstück unterzeichnen, worin sie sich des Hochverrats schuldig bekennen. Ihre Strafe soll, vorausgesetzt, daß sie nicht des Todes oder einer Handlung schuldig sind, die gegen die Gebrauche der zivilisierten Kriegsführung verstößt, darin bestehen, daß sie lebenslanglich nicht berechtigt sind, in die Wählerlisten eingetragen zu werden oder bei Parlaments-, Provinzialrats- oder Municipalwahlen zu stimmen. Friedensrichter, Feldkornets, überhaupt alle Personen, die eine amtliche Stellung, bezw. ein Kommando bei den Rebellen- oder Bürgerstreitkräften hatten, sollen wegen Hochverrats vor die gewöhnlichen Gerichtshöfe des Landes oder vor solche Gerichte gestellt werden, die hierfür gesetzlich gebildet sind. Ihre Bestrafung soll diesen Gerichten mit der Maßgabe überlassen sein, daß unter keinen Umständen die Todesstrafe zu verhängen ist. Die Regierung von Natal ist der Ansicht, daß die Rebellen gemäß dem Gesetze der Kolonie zu behandeln sind. Balfour fährt dann fort: das Abkommen ist unterzeichnet worden von Lord Ritchener und Milner im Namen der englischen Regierung, von Stejn, Dewet, Ollivier, Herzog Ramens der Orange-Regierung und Schall Burger, Keis, Louis Botha und Delarey im Namen der Transvaal-Regierung. Nach Balfour ergreift Campbell Bannermann das Wort. Er begrüßt den König und das Land zu dem Abkommen und erklärt, er behalte sich jeden Kommentar vor, bis die Schriftstücke vorgelegt würden. Auf die Frage Lockwoods, ob das Haus nicht bis morgen vertagt werden sollte, erwiderte Balfour, er könne diese Anregung nicht unterstützen und fügt hinzu, er werde baldigst ein Dankesvotum für Ritchener und das Heer beantragen.

**hd. Berlin, 8. Juni.** Der „L.-A.“ meldet aus London: Gleich nach der Erklärung Lord Salisbury im Oberhause über den Friedensschluß, die denselben Wortlaut hatte wie die Balfours im Unterhause, hatten die Wandelgänge ein außerordentlich bewegtes Bild. Alles strömte hinaus und diskutirte lebhaft die gemachten Eröffnungen. Die Bedingungen werden als äußerst günstig für die Buren erklärt. Doch herrschte nur eine Stimme: „Gott sei Dank, daß es vorüber ist.“ Alles Weiteres wird von dem heilenden Einfluß der Zeit erwartet. Man glaubt, daß Houghe und andere Kommandoführer in der Kap-Kolonie, die noch im Felde stehen, sich freiwillig ergeben werden, um die unter den jetzigen Bedingungen gebotenen Vorteile nicht zu verlieren. Größere englische Truppenteile werden wahrscheinlich jetzt noch nicht nach Hause gebracht werden, da noch zu viel Arbeit für das Militär vorhanden ist. Nach der „St. James-Gazette“ bleiben nahezu 100,000 Mann noch in Südafrika. Bloemfontein und Pretoria erhalten starke Besetzungen. Ritchener soll sofort nach England zurückkehren, General Lyttleton soll ihn ersetzen. In den Straßen Londons hatten sich ungeheure Menschenmassen versammelt, die mit allen möglichen Instrumenten einen großen Lärm machten. Um den König zum Leber fahren zu sehen, hatten sich ungeheure Menschenmassen auf dem Wege vom Buckingham-Palast nach dem St. James-Palast aufgestellt. Der König wurde beim Vorüberfahren mit frenetischem Jubel begrüßt. Dem Leber wohnte auch der deutsche Botschafter bei. Der Papst hat dem König telegraphisch zum Frieden gratuliert. Auch vor dem Parlament standen die Leute Kopf an Kopf, die den Ministern

bei ihrer Ankunft Ovationen darbrachten. Aus dem Grade derselben war offen ersichtlich, daß Chamberlain augenblicklich der populärste Mann in England ist. Der ihm gezollte Beifall übertrifft alle anderen Kundgebungen bei Weitem. Er nahm die Dimensionen einer großen Guldigung des Volkes an. Der Kolonialminister ging, ganz gegen seine Gewohnheit, zu Fuß vom Kolonialamt nach dem Parlament und wurde auf dem ganzen Wege von der Menge mit begeisterten Hochs und unter begeisterten Zurufen empfangen. Die Ordnung wurde nirgends gestört. — In Lissabon erregte die Friedensmeldung allgemeine Freude. Die Regierung beglückwünschte offiziell den englischen Gesandten. Südafrika wird eine große Zukunft prophezeit. — Der „S. L.-A.“ bringt eine Meldung aus London, wonach die Buren am 14. Mai ihre Unabhängigkeit bezüglich aller auswärtigen Beziehungen ausgeben wollten, aber eine Selbst-Regierung unter britischer Oberaufsicht wünschten. Diese Bedingung wurde von Milner und Ritchener abgelehnt. Am 28. Mai wurde der englische Entwurf den Buren vorgelegt. Am Sonntag unterzeichneten ihn noch zehn Delegirte.

**hd. Berlin, 2. Juni.** Nach einer Meldung des „L.-A.“ aus London trat der Rabinetsrat heute Mittag zusammen. Chamberlain fuhr in geschlossener Privat-Equipage zum Kolonialamt, wurde aber von der zahlreichen Menschenmenge, die sich am Eingange des Ministeriums eingefunden hatte, sofort erkannt und mit ungeheurem Jubel begrüßt. Die Menge, worunter sich eine große Anzahl eleganter Damen befand, brängte unter Hurrahrufen und Lächelnschwenken auf den Wagen des Ministers zu, der, während er sonst nie eine Miene verzog, lächelnd den Hut löstete und Nähe hatte, sich den Weg in das Ministerium durch die ihn umringenden zu bahnen. Den übrigen Ministern, außer Balfour, wurden keine Ovationen zu Theil. Bis in den grauen Morgen hinein durchzogen lärmende und jubelnde Volksmengen die innere Stadt. Einige Paare machten einen schüchternen Versuch zu einem Tänzchen auf der Straße, aber die in sehr starker Anzahl aufgebotene Polizei unterdrückte auch verhältnismäßig harmlose Freudenbezeugungen mit großer Rücksichtslosigkeit, offenbar weil der sehr gemischte und zum größten Theil mehr als zweifelhafte Charakter der Demonstrationen bei der geringsten Rücksicht sehr leicht Unruhestörungen besorgen ließ. Heute Vormittag zeigte London wieder eine Alltags-Phygionomie. Der Erzbischof von Canterbury hat einen allgemeinen kirchlichen Dankfest angeordnet, der wahrscheinlich nächsten Samstag gefeiert werden wird. Nach einem Londoner Telegramm der „Daily Mail“ hat der König von Italien König Eduard telegraphisch seine Genugthuung über den Friedensschluß ausgesprochen.

**hd. Berlin, 2. Juni.** Dem „S. L.“ zufolge traf das erste Glückwunsch-Telegramm bei König Eduard noch spät Abends vom deutschen Kaiser ein.

**hd. Berlin, 2. Juni.** Die Abendblätter beschäftigen sich eingehend mit der Beendigung des südafrikanischen Krieges und geben durchweg ihrer Befriedigung Ausdruck, daß es nunmehr endlich zu dem lang ersehnten Frieden gekommen ist. Die „Kreuzzeitung“ meint, die englische Regierung habe klug gehandelt, den Bogen nicht auf das Äußerste zu spannen. Die „Post“ ist der Ansicht, daß der Friedensschluß für die Buren nach alledem, was sie in den letzten Jahren gelitten, kein günstiger sein kann. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen, England werde nun zu zeigen haben, ob und wie es seine Schuld an dem Burenkrieg vor dem eigenen Gewissen, vor der Welt und vor dem Urtheil der Geschichte zu sühnen beabsichtigt. Die „Deutsche Tages-Zeitung“ vermißt die Gründe für das Fehlen der Unterschrift des Präsidenten Stejn unter dem Friedens-Dokument und meint, wenn der Friede auch seine Zustimmung finde, dann könnte man sicher sein, daß die nationale Fortexistenz des Burenvolkes auch unter den jetzt gegebenen Bedingungen sicher ist. Die „Tägliche Rundschau“ sagt, zweifellos sei, wenn die Buren ihre formelle Unabhängigkeit aufgegeben haben, dies unter Garantien geschehen sei, die ihnen die tatsächliche Selbstverwaltung verbürgen. Die „Germania“ meint, es erscheine im gegenwärtigen Augenblick die Preisgabe der politischen Unabhängigkeit für die Buren ein wohl schmerzliches, aber politisch kluges und gerechtfertigtes Zugeständnis. Die „Staatsbürger-Zeitung“ sagt, das Blut der braven Buren sei nicht vergebens geflossen. Ueber den gemeinsamen

Gräbern werde der Friede bald wieder Wohlstand und Glück erstehen lassen. Die „National-Zeitung“ schreibt: Die Buren sind in einem weltgeschichtlichen Kampfe unterlegen, aber sie haben den Heldenkampf für ihre Unabhängigkeit mit unvergänglicher Ruhme geführt. Der südafrikanische Krieg ist zu Ende, das südafrikanische politische Problem tritt an seine Stelle. Die „Volkszeitung“ führt aus, das Urtheil der Geschichte werde unbedingt für alle Zeiten dahin lauten, daß die beiden kleinen Buren-Republiken im Kampfe wider eine Weltmacht mit unvergänglicher Ruhm die höchsten Proben der Vaterlandsliebe bestanden haben und daß sie nicht besiegt worden sind. Die „Bosische Zeitung“ meint, die ersten Leute in England würden nicht verzeihen, daß auf die Verwirklichung der Unabhängigkeit Transvaals vor einem Vierteljahrhundert Majuba gefolgt ist. Bei dem Geiste, der gegenwärtig in England Richtung gebend ist, müsse man sich gefast machen, daß das Ergebnis der Unterhandlungen bezüglich der Selbstverwaltung für die Buren wenig befriedigend ist.

**hd. London, 2. Juni.** Der „Standard“ und „Daily Telegraph“ schreiben in ihren Artikeln über den Friedensschluß, daß nur durch eine eiserne Faust eine sichere Garantie für die Zukunft geboten werden könne. „Daily Mail“ erklärt, auf dem Kontinent sei allgemein die Ansicht verbreitet, daß die Engländer kriegsmüde seien und nur aus diesem Grunde den Frieden jetzt geschlossen hätten. Das sei aber nicht der Fall. „Daily Express“ schreibt, wir begrüßen den Frieden mit Freude. Als Sieger besteht unsere Aufgabe darin, das ruhige und friedliche Zusammenleben zwischen Engländern und Buren zu ermöglichen. „Daily News“ bemerken, wenn wir die Achtung dieses kleinen Volkes nicht erlangen können, so erfahren wir ernste Unannehmlichkeiten. Es giebt keinen Engländer, der nicht gezwungen wäre, den Rath unserer Gegner zu bewundern.

**hd. London, 3. Juni.** Sämtliche Blätter kommentiren die Friedensbedingungen. „Morning Post“ ist der Ansicht, daß die Zurücknahme der Verbannungs-Proklamation Ritcheners einen schlechten Eindruck auf die Afrikaner machen wird. Sie werden glauben, daß England seine Drohungen nicht auszuführen pflege. Das Blatt ist erfreut, daß die Regierung in der Frage der Rebellen nicht nachgegeben hat. Im Großen und Ganzen findet das Blatt die Bedingungen günstig. „Daily Mail“ meint, daß die finanziellen Bedingungen sehr großmüthige seien, besonders dadurch, daß die Buren von jeder Spezialsteuer befreit sind. Es werden also die Uilanders sein, welche neben den Engländern in der Heimat die Kriegsteuer in gewissen Proportionen zu zahlen hätten. „Daily Mail“ billigt vollständig das Geschenk von 3 Millionen Pfund an die Buren und glaubt, daß die Erlaubnis, die holländische Sprache in den Schulen zu lehren, sehr viel zur Beruhigung der Gemüther beitragen werde. „Daily News“ sagen, die weitgehenden finanziellen Konzessionen waren nothwendig, um die Buren für die übrigen Bedingungen zu gewinnen, insbesondere für die Bestrafung der Kap-Rebellen. Die Absicht Chamberlains gehe jedenfalls dahin, durch diese Klausel die Buren und die Kap-Rebellen gegen einander zu verhehen. „Morning Leader“ kann es nicht begreifen, daß die Buren die englischen Bedingungen annehmen konnten, wenn sie nicht die Gewißheit erhalten hätten, daß die Kap-Rebellen bald amnestirt würden. Die Krönungs-Feierlichkeiten würden hierüber Aufschluß geben.

**hd. Berlin, 3. Juni.** Die gestern im englischen Parlament bekannt gegebenen Bedingungen, unter denen die Buren-Republiken sich mit der Unterwerfung unter die britische Souveränität einverstanden erklären, werden noch nicht von sämtlichen Morgenblättern besprochen. Aus den bisher vorliegenden Vorschlägen geht aber hervor, daß die Friedensbedingungen im Allgemeinen von den Berliner Blättern als ungünstig für die Buren bezeichnet werden. Die „Post“ hebt hervor, daß ein jegige Zugeständnis der Engländer bestehe darin, daß über keinen Rebellen die Todesstrafe verhängt werden soll. Die „Tägliche Rundschau“ bezeichnet als den schlimmsten entscheidenden Punkt in dem Vertrage die Anerkennung des Unterthanen-Verhältnisses zu England, der den Werth aller Zugeständnisse fragwürdig mache. Nach Ansicht der „Bosischen Zeitung“ wird die Buren auf das Schmerzlichste berühren, daß ihren Stammesgenossen aus der Kapkolonie keine Amnestie zugestanden wird. Das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet die Friedensbedingungen als durchaus ehrenhafte. Es sei jetzt Sache einer klugen, ver-

Ein zufällig im Zuschauerraum amwesender älterer Student der Medizin wollte hilfsbereit seine Dienste leisten; aber ehe er sich aus den Sitzen heranswinden und dem einer Ohnmacht Nahenden beibringen konnte, jemand Herbrinds stählerne Natur von selbst wieder die Oberhand. Er richtete den schlanken, sehnigen Körper auf, sah voll Wein auf seinen Angreifer und erklärte stockend und leuchtend:

„Ja, mit einem halben Jahre Gefängnis — mit lebenslanger Reue.“ Sein Auge suchte den Vorsitzenden: „Herr Präsident, ich — hatte den Mann — beim Diebstahl abgefaßt. In seinem Bündel, das halb offen auf der Erde lag, fand ich — seine Beute, sechs Kreuztauben, die er auf dem Hofe gefangen und getödtet hatte. Ich — will nicht beschönigen. Ich war außer mir, ich griff den Dieb an. Er entriß mir Uhr und Kette und suchte das Weite. Ich folgte ihm, zog den Sirtschänger und verurtheilte ihn — ja, der Flüchtling, von hinten — schwer. Ich schlug scharf — er — verlor das Gehör. Die erste Buße hat mich hart getroffen — die zweite — vernichtet mich. Mein Gott — und das nach zwanzig Jahren —!“

Seine Erregung steigerte sich von Neuem hochgradig. Der Vorsitzende ließ einen Stuhl bringen; aber Herbrind wies ihn zurück und ermannte sich.

„Herr Zeuge“, sagte der Präsident theilnehmend, „die rasche That der Jugend rächt sich an Ihnen bitter. Aber es war das Recht der Vertheidigung, den Thatbestand zur Sprache zu bringen, wenn er auch an dem Ausgang dieses Prozesses kaum etwas ändern mag.“

Auch der Staatsanwalt nahm das Wort.

„Durch diese Vorstrafe des Zeugen wird seine Glaubwürdigkeit in meinen Augen um nichts gemindert“, äußerte er sich mit einem Seitenblick seiner kalten grauen Augen nach dem Vertheidiger hinüber. „Ich möchte erfahren, wer den Brief geschrieben und also die Nachforschungen nach dem Leumund des Hauptbelastungszeugen angestellt hat.“

Der Vertheidiger gab Auskunft.

Der Brief ist unterzeichnet von Detlev Kruse, Schau-

spieler. Auf die Erklärung der Staatsanwaltschaft zu erwidern, behalte ich mir vor.“

Der Artst hatte mit Spannung auf den Effekt gewartet, den seine Enthüllung hervorrufen würde. Sein jungelnder Blick hing an dem Zeugen und ein gemeiner Triumph malte sich in seinen verlebten Zügen.

„Ist der Briefschreiber etwa zugegen?“ fragte der Vorsitzende in die schwüle Stimmung.

„Zamoll!“ kam aus dem Zuschauerraum eine feste Stimme und Detlev Kruse richtete sich stolz auf. Er sah schnell auf den Angeklagten und nickte mit hochgezogenen Brauen, als ob er sagen wollte: nur still, ich bin ja auch noch da, und ich werde es schon machen.

„Treten Sie vor“, forderte der Präsident.

Detlev Kruse drängelte sich an den Knien der neben ihm Sitzenden vorüber, ging bis dicht an die Barriere und verbeugte sich tief. „Herr Gerichtshof“, begann er. „Antworten Sie auf meine Fragen“, ersuchte der Vorsitzende abweisend. „Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt?“ — „Zamoll, ich bin sein Onkel.“

„Haben Sie der Vergangenheit des Herrn Zeugen nachgespürt?“

„Zamoll, mir streut keiner Sand in die Augen. Dafür bin ich Menschenkenner.“

„Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben?“

„Wer? Mein Herz. Mein Rechtsgefühl. Soll ich meinen Neffen erst mißhandeln und dann auch noch verurtheilen lassen?“

„Das Verurtheilen besorgt das Gericht.“

„Herr Gerichtshof, mein Neffe ist unschuldig. Oder kann was auf die Aussage eines Menschen gegeben werden, der selbst schon —“

„Darüber haben Sie nicht zu befinden“, verwies der Präsident mit Schärfe. „Sie können abtreten.“

„Herr Gerichtshof —“

„Ich ersuche Sie, abzutreten“, forderte der Präsident nachdrücklich.

Detlev Kruse zog die Schultern hoch, schnitt Grimassen und zog sich ungewiß zurück.

Der Zeuge Löhre ist vorzurufen. — Den Zeugen von Herbrind bitte ich, Platz zu nehmen.“

Löhre belastete den Angeklagten ebenfalls, wenn er auch nichts Neues mehr zu bekunden vermochte. In all seiner Befangenheit empfand er eine drückende Sorge um den Schwager, dessen Bloßstellung ihm noch unbekannt war, dessen Aussehen ihn aber erschreckte. Als seine Vernehnung beendet war, zog er es vor, sich still aus dem Saal zu entfernen und den Schluß der Sitzung auf dem Korridor abzuwarten.

Die Ausführungen des Staatsanwalts ließen eine das Publikum angenehm berührende Sympathie für den Hauptzeugen nicht verfehlen.

„Der Angeklagte leugnet“, sagte er in einem kurzen Satz. „Das kennen wir. Der verstoßte Verbrecher leugnet immer. „Dat bün ic ni west“. Darin sucht er sein Heil. Er ist es gewesen, das sage ich. Der Hauptbelastungszeuge hat ihm eine Schelle gegeben. Das war nicht nöthig. Es war auch nicht gestattet. Es hat aber nicht beeinflusst. „Ich will's nicht wieder thun“, hat der Ueberräuchte gemurmelt. Das ist genau seine Sprache. Bekenntniß und Bitte des beschränkten, unreifen Jungen. Er floh, als er sich verfolgt sah. Er versteckte sich. Er jammerte, als er erwischt war. Der Schelle bedurfte es nicht. Die Schuld selbst löste ihm die Zunge. Dieses Bekenntniß lasse ich mir nicht nehmen. Die Vertheidigung muß dagegen anführen, was sie will. Auch die Glaubwürdigkeit des Belastungszeugen von Herbrind lasse ich nicht antasten. Der Zeuge ist in der Jugend gestrauchelt. Die Jugend stürmt. Der Graf hat ihn seine rechte Hand genannt. Der Mann hat ein halbes Menschenleben ehrlicher Arbeit hinter sich. Das verfährt. Das giebt die Ehrlichkeit jurid. Fallen ist leicht, sich aufrichten schwer. Ich glaube dem Zeugen aufs Wort. Ich bedaure auch, daß eine vergebene Schuld ausgegraben ist. Das soll kein Vorwurf gegen die Vertheidigung sein, die ihr Recht ausgeübt hat. Dem Zeugen meine Sympathie zum Ausdruck zu bringen, ist mein Recht. Für den Angeklagten habe ich keine Milde übrig. Er hat täuschlich gehandelt, und er ist verstoßt. Ich bitte die Herren Geschworenen, ihn schuldig zu sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schlichen Politik der englischen Regierung, zu verhindern, daß die Zahl der Stollen, zu denen es den Präsidenten Krüger rechnet, nicht im Laufe der Zeit gefährlich anwächst. Der „Börsen-Courier“ schreibt: Die Buren seien nunmehr auf den guten Willen und das Entgegenkommen der britischen Regierung angewiesen. Man werde es aber bedauern müssen, wenn England nicht in vollem Maße Großmuth und Weisheit walten ließe.

hd. Pretoria, 3. Juni. Die Burenführer sind abgereist, um ihre Kommandos zu veranlassen, sich den englischen Bedingungen zu unterwerfen. Man rechnet damit, daß die Niederlegung der Waffen ungefähr zwei Wochen in Anspruch nehmen wird. — Lord Hamilton verlässt von einem Generalfeldmarschall Hauptmann, hat Pretoria verlassen und begibt sich nach London, um dem Könige die amtlichen Schriftstücke über die Friedensbedingungen zu überbringen.

hd. Brüssel, 2. Juni. „Petit Bleu“ schreibt: Dr. Leyba und der Buren-Delegierte Fischer befinden sich seit vorgestern in Paris. Außerdem theilt das Blatt mit, daß Präsident Krüger von dem Abschluss des Friedens noch nichts bekannt sei.

hd. Haag, 3. Juni. Die Burenlehren Wessels und Wolmarans haben es abgelehnt, über ihre Ansichten, betreffend den Friedensschluss, etwas mitzuthellen. Sie erklärten, man werde vorläufig Stillschweigen beobachten. Die Nachricht des Friedensschlusses ist hier mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Man freut sich zwar über die Einstellung der Feindseligkeiten, betrauert aber den Verlust der Unabhängigkeit.

hd. London, 2. Juni. Wie verlautet, wird das Parlament eine Dotation von 100,000 Pfund Sterling bewilligen. Gleichzeitig werde ihm König Eduard einen höheren Adelsstand verleihen.

wb. London, 3. Juni. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Cradock ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kommandant Malan, der nach einer schweren Verletzung am Unterleib den Engländern in die Hände fiel, wieder hergestellt wird.

hd. London, 3. Juni. „Daily Mail“ berichtet aus Brüssel, daß die Eisenbahn-Gesellschaft Nederland für die Beschaffung der Eisenbahn von den Engländern eine Entschädigung von 11 Millionen Pfund Sterling verlangen wird. Das Blatt glaubt, daß die Regierung diesem Verlangen nachgeben wird.

C. K. Herbert Spencer und Chamberlain. Herbert Spencer, der bekannte englische Philosoph, hat soeben seinen 82. Geburtstag in aller Stille gefeiert. Er ist, wie der „Gaulois“ schreibt, augenscheinlich nicht sehr beliebt in seinem Lande, da er den Imperialismus, den Jingoismus und den Krieg in Transvaal sehr lebhaft bekämpft hat. In seinem letzten Werte: „Thaten und Kommentare“, das erst vor einigen Wochen erschienen ist, geißelt Herbert Spencer den englischen Geist, die neuen Sitten und die Absurdität, die darin liegt, daß man in einem Lande nur die Ziffern seines Besitzes und seines Handels sieht. Von Chamberlain findet sich dabei folgendes pikante Portrait: „Ein ehrgeiziger Mann von despotischem Charakter, der in dem Gemeinderath von Birmingham die Kunst gelernt hat, die Anderen zu seinem Nutzen arbeiten zu lassen.“ Seine achtzig Jahre haben augenscheinlich den Muth des Philosophen nicht geschwächt.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 2. Juni.

Im Abgeordnetenhaus fand heute der Antrag Graf Limburg-Stirum (kons.) und Jedlich (freikons.), betreffend Verstärkung des landwirthschaftlichen Zollschutzes, auf der Tagesordnung. Vor der Begründung des Antrages durch die Antragsteller nahm der Reichskanzler Graf Bülow das Wort, um Namens der Staatsregierung zu erklären, daß dieselbe es ablehne, bei der Berathung der vorliegenden Anträge sich zu betheiligen. Der dem Reichstage vorliegende Entwurf eines Zolltarifes bildet einen nach langen und mühevollen Verhandlungen unter den verbündeten Regierungen zu Stande gekommenen Kompromiß. Nach der Reichsverfassung, und insbesondere nachdem der Entwurf eines Zolltarifgesetzes nebst Zolltarif im Auf-

trage Sr. Majestät des Kaisers und nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths dem Reichstage zur verfassungsmäßigen Beschlussnahme vorgelegt ist und zur Zeit den Gegenstand der Beratungen der zu diesem Zwecke gewählten Zolltarif-Kommission bildet, gehört diese Materie zur ausschließlichen Materie des Reichstages. Die gleichzeitige Berathung dieses Gegenstandes in den einzelstaatlichen Landtagen und namentlich in demjenigen des größten Bundesstaates kann nur den Zweck verfolgen, von den parlamentarischen Körperschaften der Einzelstaaten aus eine Beeinflussung auf die Beschlussfassung des Reichstages auszuüben. Eine solche Tendenz würde dem Geiste der Reichsverfassung nicht entsprechen. Wie der Bundesrath sich bisher von den Beratungen über solche Gegenstände im Reichstage fern gehalten hat, welche durch die Reichsverfassung dem Reiche nicht zugewiesen sind, also der Zuständigkeit der Einzelstaaten vorbehalten sind, ebenso muß die königliche Staatsregierung ihrerseits es sich versagen, ihren übrigen an zuständiger Stelle bereits wiederholt und unabweislich dargelegten Standpunkt in der hier zur Diskussion stehenden und zur Kompetenz des Reiches gehörigen Zollfrage in diesem hohen Hause des Näheren zu entwickeln. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde von der rechten Seite des Hauses mit wachsender Unruhe und auf der linken mit wiederholtem Beifall aufgenommen. Die Minister verließen den Sitzungssaal. — Abg. v. Heydebrandt (kons.) spricht sein Bedauern über die Erklärung aus und wähet der Mehrheit des Hauses das Recht, auch ein Urtheil darüber zu haben, was zur Kompetenz des Hauses gehöre. (Großer Lärm.) Redner schildert dann das Zustandekommen der Vorlage. Die Erträge der Landwirtschaft gehen stets zurück, der Getreidebau lohnt sich überhaupt nicht mehr. Es muß daher bei den Jollen eine bestimmte Grenze gezogen werden, damit wir wissen, wohin die Reise geht. Seine Partei sei jedenfalls nicht gewillt, daß noch weiter hinter ihren Forderungen zurückgegangen werde. Der Redner weist jedoch die Behauptung zurück, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen schon so gut wie abgeschlossen seien. (Lärm.) Seine Freunde meinen, daß die Handelsvertragskata als ein Unglück für die Landwirtschaft angesehen werden müsse, wenn diese auch etwas Gutes gebracht haben möge. (Zustimmung rechts.) — Abg. v. Jedlich (freikons.) verliest eine Erklärung, wonach er einen Kompromiß wünscht, in welchem Preußen als der größte Bundesstaat vorzugehen solle. Seine Partei würde für eine Verständigung im Sinne einer mittleren Linie eintreten; sollte es jedoch nach den heutigen Vorgängen wahrscheinlich sein, daß ein nächstes Eingehen auf den Gegenstand nur die Erreichung eines gemeinsamen Zieles erschwere, so wolle seine Partei an den weiteren Verhandlungen nicht sich betheiligen, und falls ihr Antrag abgelehnt werde, bei den weiteren Abstimmungen sich der Stimme enthalten. — Abg. v. Scherer (nat.-lib.) will gegen beide Anträge stimmen, da nach der Erklärung Bülow's der Gegenstand der Anträge der Kompetenz des Reichstages unterliege. (Heiterkeit.) — Abg. Herold (Centr.) führt aus, es liege nicht in der Absicht seiner Partei, einen Druck auf den Reichstag auszuüben; sie beabsichtige, ihren Einfluß auszuüben auf die preussische Staatsregierung (Sehr richtig), damit sie ihrerseits für eine Erhöhung der landwirthschaftlichen Jolle eintrete. Um Handelsverträge zu Stande zu bringen, braucht Deutschland nicht allein der gebende Theil zu sein; andere Länder können auch Konzessionen machen. — Abg. Richter (freis. Volksp.) legt dar, auf das heutige Schauspiel habe er sich schon lange gefreut. Am meisten wundere ihn, wie das Centrum einen solchen Antrag unterschreiben konnte. Was Herold von einer Mehrheit im Reichstage für den Zolltarif gesprochen habe, treffe nicht zu. 14 Stimmen der Kommission länden gegen 11. Trimborn wolle sich jetzt schon auf die Seite der Minorität schlagen; dann fehle nur noch eine Stimme, und damit solle das Gesetz. Die Rechte glaube von Bülow freilich: Borne nicht er, hinten pldt er. Dazu sei sie ja auch gewissermaßen berechtigt, denn einen besseren Kameraden als Bülow könnten die Agrarier nicht finden. (Heiterkeit.) Wenn die Wasser aber diesmal wirklich so tief seien, daß die Agrarier nicht zu Bülow kommen könnten, dann würde die Linke sich mit der Rechten zusammentun und gemeinsam den Zolltarif verwerfen. — Nachdem Abg. Fuhs (Centr.) bedauert hat, daß man auf der Linken auf die Dummheit der Massen spekulire, fragt Abg. Barth (freis. Ver.), wozu denn eine Verständigung, welche die Regierung anstrebe, nun durchaus durch diese Anträge er-

folgen sollte, die thatsächlich in die Kompetenz des Reichstages eingriffen. Zudem zeige der Landtag gar nicht das richtige Bild einer Volksvertretung, da die härteste Partei gar nicht vertreten sei. — Abg. v. Wangenheim (kons.) tritt ebenfalls für das Recht des Hauses ein, sich über die wichtigsten Lebensfragen hier auszusprechen. Mit besseren Witzreden, wie sie beispielsweise der Abg. Richter heute hielt, komme man nicht über solche Dinge hinweg, die namentlich das Wohl der Arbeiterschaft betreffen. Die Wärme der Jumeigung des Reichskanzlers zu uns hat sich an der zunehmenden Temperatur immer mehr verflüchtigt. Wir wissen jetzt, woran wir sind, und sehen die Lage sehr ernst an. Wir haben unsere Pflicht gethan, die Verantwortung trägt jetzt die Regierung. — Nach längerer Ausführung der Abgg. Sattler (nat.-lib.), Becker (Centr.) und Ehlers (freis. Ver.) wird ein Schlusantrag angenommen. — Nach einem Schluswort des Abg. v. Limburg-Stirum (kons.) wird der Antrag der Freikonserverativen abgelehnt und der konservative Antrag in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 79 Stimmen bei 42 Stimmenthaltungen angenommen. Mittwoch 12 Uhr: Kleinere Vorlagen. Schlus 4 Uhr.

### Deutsches Reich.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

L. Berlin, 2. Juni.

Das Abgeordnetenhaus war heute der Schauplatz eines ungewöhnlichen Ereignisses. Zwar das konnte man als selbstverständlich vorhersehen, daß Graf Bülow auf die Herausforderung, die in dem Antrage Limburg-Stirum, betreffend die Getreidezölle, steckt, nicht gerade mit sanftmüthiger Ergebung in die agrarischen Gebote antworten werde. Aber die Form, die er für die Zurückweisung des agrarischen Vorstoßes wählte, war denn doch überraschend. Nichts hatte darauf vorbereitet, daß die denkbar schroffste Art und Weise der Ablehnung gewählt werden würde. Unseres Wissens nur ein einziges Mal im parlamentarischen Leben Preußen-Deutschlands ist es vorgekommen, daß die Regierung ostentativ nach entsprechender unwirksamer Erklärung den Saal der Volksvertretung verließ, um die Abgeordneten Monologe halten zu lassen. Dies, bisher vereinzelt gebliebene Vorbild für das heutige Verhalten des Staatsministeriums hatte Fürst Bismarck geliefert, und zwar mit dem freisinnigen Antrage gegenüber zu einer Zeit, wo er mit dem bürgerlichen Radikalismus im allerjährlsten Kampfe lag. Man ersieht aus dem allein zur Verfügung stehenden Beispiels, was es bedeuten will, daß Graf Bülow den Spuren des ersten Reichskanzlers in dieser Beziehung folgte und ebenfalls an der Spitze seiner Kollegen den Regierungstrakt verließ, noch bevor die Verathung über die beiden agrarischen Anträge begonnen hatte. Es ist ja selbstverständlich, daß das Vorgehen des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten in vollem Einklang mit dem gesamtstaatlichen Standpunkte stehen muß, daß also auch Herr v. Podbielski, der die Konservativen doch zu den Jhrigen rechnen, gegen diese ekklatante Form der Mißbilligung der agrarischen Taktik nichts einzuwenden gehabt hat. Es muß aber auch ferner als sicher angenommen werden, daß das Staatsministerium nicht ohne die Billigung der maßgebenden Stelle so, wie geschehen, gehandelt haben kann. Bündler und Bündlergenossen auf der Rechten und im Centrum haben sich also ganz unabhingewisse eine schwere Niederlage geholt, und sie haben bei dieser Gelegenheit erfahren, daß der Wind in den oberen und obersten Luftschichten wenig günstig für sie weht. Graf Bülow verlas seine Erklärung mit scharfer Pointirung jedes Satzes. Man weiß, daß er sich auf die geistigste Jnszenirung versteht. Diesmal war sie besonders wirksam, da es im Wesen der abgegebenen Erklärung lag, daß sie sich der knapsten Formulirung befleißigte. Es war kein Wort zu viel und keines zu wenig. Die Erklärung wurde mit begeistriger Spannung und lautloser Stille des dichtbestetzten Hauses angehört. Als hierauf Graf Bülow, Herr v. Rheinbaben und Herr

### Fenilleton.

#### Berliner Kunstausstellungen.

Von den Affizien und dem Palazzo Pitti in Florenz bis zu dem eisernen Kunststaben in Noabit ist ein gehöriger Kultursprung. Der Salto mortale liegt glänzlich hinter mir. Ich habe, Florenz mit seiner erquickenden Rühle noch im Sinn und Herzen, die staudigen, heißen Berliner Kunstausstellungen föle gewissenhaft durchwacht, ein müder gottgegebener Pilger, und will nun versuchen, zu erzählen, was ich sah. Wie immer, empfängt uns als Entrée die gipsbleiche Todtenhalle der Skulpturen, diesmal noch gipsbleicher, noch todter und seelenloser als sonst. Unter diesen uncharakteristischen, unlebendigen Larden ahnt man nicht, daß man eine Stunde später, am Ende der Säle, als Preis der Rühle gerade in der Plastik ein starkes Erlebnis haben wird, ein Erlebnis künstlerischen Schaffens, das auch vor Florentiner Augen voll besteht, ein Erlebnis, das . . . doch Eins nach dem Andern. Warum soll es der theure Leser besser haben als ich, erst muß er durch die Bilderräume,

Gleich im internationalen Saal fesselt ein Kolossalbild, dessen Quantität (ein seltener Fall) durch die Qualität beinahe aufgewogen wird. Es ist Venllures „Thal von Josaphat am Tag des jüngsten Gerichts“. Keine todtte Abschilderung mit stoßlichen Wirkungen ist es, sondern eine groß erfahnte unendlichen Raumes breitet sich durch dessen Grau zahllos, verschwimmend die Schatten wullen, und man denkt an die Faust-Nachtszene voll verfallender Schauer:

Was wehen die dort um den Rabenstein?  
Weiß nicht, was sie loden und schaffen.  
Schweben auf; Schweben ab; neigen sich, beugen sich;  
Eine Hezenjungf.  
Sie streuen und weichen.  
Vorbei! Vorbei!

Und wie ein Beschwörer, wie ein Herr der Schemen ragt aus dem verschleierte Gewimmel die Gestalt Dantes im rothen Mantel mit dem Parzentoß hervor und giebt der unendlichen Melodie des Bildes Festigkeit und Mittelpunkt.

Interessante Farberaffinements bieten in den nächsten Sälen Gari, Melchers und Hirschhof. Melchers malt eine „Brau“ und ein „Kochlöffchen“. Aber ihn reizt an der Brau nicht das Jhrische und an Kochlöffchen nicht das Märchenhafte. Er sieht seine Notive nur auf den koloristischen Zusammenklang, ihm kommt es auf den Effekt der Farbenwirkung an. Er stellt die weiße Brau auf den rostrothen Hintergrund eines Vorhangs und läßt dazu das porzellanene Blau eines an der Wand hängenden Weibedens erklingen. Und beim an Kochlöffchen, das übrigens weniger gelungen ist, setzte sich Melchers zur Aufgabe, das Bunte der Kinderfigur von den wechselnden, in allen Nuancen schimmernden Lichtern des Waldes umspielen zu lassen. Bis zur Vorkunst ist Hirschhof diese Art. Er stellt das Mädchen in der weißen Flügelhaube und dem hellblumigen Cape ganz scharf gegen eine grün-sil. Wiese, und das Motiv der „Flucht nach Ägypten“ benutzt er, um die schwimmende, zarte Helle der Madonna auf dem milchig-grauen Esel in Sonnengröße von den violetten Disteln der Heide sich abheben zu lassen. Die manchmal gewagten Akkorde klingen stets zusammen, aber allzu bewußt wirkt freilich diese Weise.

Viel höher steht die Kunst in des Brüssellers Franz Courtens Bild von Alt-Weiberhaus in Schiedam. Es ist nicht, wie

Liedermann solche Althäuser zu machen liebt, eine Mittagsstube mit Sonnenflecken im Baumganz und alten Menschen vor den Jhüren. Dieser Belgier hat eher mit Maerklind-Augen gesehen. Ein Nachtstück giebt er. Im Mondschein huschen durch die sich im Dunkel verkerende Straße die Alten. Die Reste der Bäume starren in die Nacht und die Weiber in ihrem matter-blauen Umhang und den weißen Hauben huschen dahin, kächen-galt, körperlos, wie Gespenster. Das Bild ist außerordentlich gemalt; es giebt ganz realistisch, naturgetreu die Wirkung von Körpern im Mondschein, der die Konturen auflöst, es fügt nichts Phantastisches hinzu, und es löst doch, ganz abgesehen von dem rein malerischen Eindruck, eine tiefe phantastische Stimmungswirkung aus. Dem Maler ist es gelangt, das „Seltsame im Natürlichen“ suggestiv in einem Moment festzuhalten.

Im Zusammenhang mit diesem Bild läßt sich eine Gruppe von silberwandten Werken dieser Ausstellung betrachten, die Naturauschnitte mit im Einzelnen durchaus realistischen Mitteln geben, dabei aber durch die Art des Ausschnitts, durch gewisse Arrangementsfinessen ihren Landschaften eine dekorativ-ornamentale Note leihen.

Das zeigen vor Allem Dettmanns Friesinnen. Sie sind in ihrem Kostüm und ihrer Gestalt durchaus dem Leben abgelauscht. Wie sie aber in dem Bilde placirt sind, wie die starren Gesichter in der hölzernen Glodenform der Köde mit dem schweren Brustplattengehert des Schmudes in einer flachen, weiten Landschaft stehen, zwischen Himmel und Erde gleichsam eingewurzelt, das hat mehr in sich, als die Abbildung zufälliger Wirklichkeit. Ohne alle billige, retheliche Symbolik wirken die Gestalten wie episch stilifrete Repräsentantinnen des Bodens, wie Heimathsgöttinnen.

Dekorativ geföhlt ist Höders Kind auf dem Ziegelbamm. Die herb-naiven Farben auf drohenden allen Japanechattetten von Rouen und Delft hat der Maler in dem buntnblumigen Bauschleid des brallen, fugelrunden Mädels erkannt und die plakatmäßige Wirkung dieses lebendigen Farbenartepes auf dem Roth des Ziegelbammes hat er vergnüglich nachgebildet.

Münger malt ein abendliches Gartensfest mit Dämmerchein und hingewischem Lichterspiel Illuminirter Fontänen. Jhm kommt es darauf an, das Seltene Unwirkliche der kostümirten Gestalten in diesem ungewissen Schein zu zeigen. Diese Paare, die da im Reigen ziehen, wirken wie Ornamente und Bignetten.

Röller den Saal verließen, brach auf der Rechten und im Centrum der Sturm los. Minutenlang herrschte eine wahrhaft betäubende Unruhe. Man hörte heftige Zurufe, man sah stark geröthete Gesichter und lebhaft gestikulirende Hände. Es bedurfte längeren Klingelns des Präsidenten, um Herrn v. Heydebrand Gehör zu verschaffen. Der konservative Redner hatte natürlich geglaubt, die Begründung des Antrages seiner Parteifreunde anders einleiten zu können, und nun mußte er sich in einer mühsam erzwungenen Improvisation mit dem unermütheten Ereigniß der Sezession des Staatsministeriums abfinden, eine Aufgabe, die ihm nur durch einigermassen gelang, weil die Konservativen schließlich dankbar für jedes anscheinend erlösende Wort sein mußten. Es stied aber nicht gerade viel dahinter, wenn Herr v. Heydebrand sich darauf berief, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses auch eine Ahnung von dem preussischen und dem Verfassungsrecht des Reiches habe. Auf die Reden der konservativen und der Centrumsabgeordneten für den Antrag Limburg-Sturum braucht man, was ihren sachlichen Inhalt betrifft, wohl nicht weiter einzugehen. Es waren die ältesten Ladehüter der agrarischen Getreidezolltarif, die hier zur Schau gestellt wurden, und höchstens kam eine neue Nuance in das gewohnte Bild dadurch, daß die Redner der Mehrheit meinten, sie dürften jetzt mit Drohungen arbeiten, wie sie im Circus Busch besser als im Abgeordnetenhause am Plage sein mögen. Angesichts der auf der ganzen Linie erlittenen Niederlage des Agrariertums hatten es die liberalen Redner verhältnismäßig leicht, ihre scharfen Pfeile in die Schaar der Gegner zu senden. Wohin sie zielten, gab es Treffer, mußte es Treffer geben. So wandten sich die Mehrheitsparteien mit sichtbarer Ungemüthlichkeit unter den Geschossen, die namentlich der Abg. Richter aus seinem nie versagenden Köcher des spitzesten Wipes verschickte, und auch die Abgg. Sattler, Barth und Ehlers trafen ins Schwarze. Wenn schließlich der Antrag Limburg-Sturum mit 183 Stimmen angenommen wurde, so wird die Mehrheit selber wissen, was sie von diesem „Siege“ zu halten hat.

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Gestern Nachmittag 1 1/2 Uhr fand im Neuen Palais eine Frühstückstafel zu Ehren des Schahs statt, welcher hierauf von der Wirthschaft die Reise nach Leipzig antrat. Gestern wurden dem Schah vom Orangerie-Gebäude ein gespanntes Feldgeschütz einer reitenden Batterie, sowie ein vollständig gespanntes Maschinengewehr vorgeführt. Sodann besichtigte der Schah das neue Gewehr-Modell des 1. Garde-Regiments und eine Selbstlade-Pistole von der Eskadron der Garde-Jäger zu Pferde. — Angesichts der fortschreitenden Entwidlung der japanischen Armee hat Deutschland nunmehr auch einen Militärattaché in der Person des Majors v. Egel vom Großen Generalstab bei der Gesandtschaft in Tokio ernannt. Ein deutscher Marineattaché ist schon seit langer Zeit daselbst.

### Ausland.

**Österreich-Ungarn.** Aus Budapest, 31. Mai, wird uns geschrieben: Schon seit einiger Zeit kursiren Gerichte, daß der zu 6 Jahren schweren Kerkers verurtheilte Oberleutnant Mattaschitsch-Reglewitsch, der Freund der in einer Heilanstalt bei Dresden befindlichen Prinzessin Louise von Koburg, „verschwinden“ solle, und diese bisher nur unbestimmt lautenden Meldungen scheinen in der That zutreffend zu sein. Das Militärgefängniß in Moellersdorf, wo der verurtheilte Offizier neuerdings internirt worden ist, hat nämlich kürzlich einen als „Folterknecht“ berüchtigten Inspektor erhalten, auf dessen Anordnung der kranke Reglewitsch aus dem Lazareth in eine finstere Einzelzelle gebracht wurde. Unter irgend einem Vorwande ist der Gefangene außerdem in Ketten gelegt worden, jedoch er sich in einem erbarmungswürdigen Zustande befindet. Man glaubt infolge dessen nicht, daß er diese Tortur lange überleben wird. Seine Freunde haben jedenfalls Maßnahmen er-

griffen, um wenigstens für die an ihm begangene Ungerechtigkeit Rache zu nehmen, und so dürfen in nächster Zeit schon überraschende Enthüllungen erwartet werden.

**England.** Aus London, 31. Mai, schreibt man uns: Die Bewegung im Volk gegen das Projekt der Getreidezölle nimmt immer größere Dimensionen an und gewinnt taglich an Stärke. Im Norden werden Meetings über Meetings abgehalten. Das Centralcomité erklärt das Parlament, das lediglich in den südafrikanischen Angelegenheiten zusammengetreten sei, nicht für kompetent zur Entscheidung einer so wichtigen Frage wie die Aufhebung der Handelsfreiheit. Städtische Arbeiter drohen, sich der Opposition anzuschließen. Der Schatzkanzler äußerte sich einer Abordnung der Trade-Unionisten gegenüber dahin, daß er ihnen die Zurückziehung des genannten Zolls nicht versprechen könne, daß aber die Ansicht einer so wichtigen Körperschaft nicht verfehler werde, Eindruck zu machen. Damit spreche er nicht nur seine persönliche Anschauung aus, sondern das sei wohl die Meinung aller seiner Kollegen. Mit diesem Pflaster mußten sich die Delegirten vordringend über das Scheitern ihrer Mission trösten. In der nämlichen Weise, wie die Zollfragen die öffentliche Meinung beherrschen, ist das auch der Fall mit Bezug auf den Ozeanverkehr, über den man sich nicht so bald beruhigen lassen wird. Nachdem die Aktionäre der „White Star“- und „Dominion-Line“ sich nunmehr einstimmig für Annahme der Morgan'schen Offerte erklärt haben, ist auch die holländische Amerika-Linie jetzt definitiv dem Schicksal beigetreten: die Entscheidung wurde durch die Erkrankung der Königin Wilhelmina etwas hinausgeschoben. Von besonderem Interesse ist ein Artikel in der „Fortnightly Review“ von ihrem belandeten Mitarbeiter „Calchas“. Dieser behauptet, daß, wenn der Truist Erfolg haben sollte, er nothwendiger Weise der Entwidlung der deutschen Handelsmarine ein Ende bereiten würde genau so, wie er den Tonnengehalt der britischen Flotte vermindern werde. Morgan habe so gehandelt, daß der Traum der Deutschen, die Suprematie auf dem Meere zu erlangen, sich niemals mehr verwirklichen könne. Es sei ein Trost für Calchas, daß, wenn England auch unterliege, die angelsächsische Rasse dennoch diejenige sein werde, der die Zukunft gehöre. So wenig zweifelhaft es ist, daß das Abkommen mit dem Truist keinen Vorteil für die deutschen Rheederen bedeutet, so sicher erscheint es, daß die Prophezeiung des Engländers vor der Hand nur einen frommen Wunsch darstellt.

**Rußland.** Es scheint, daß man in Rußland wieder mit Judenauweisungen beginnen will: der Gouverneur von Jekaterinoslaw hatte nämlich einen Befehl zur Ausweisung sämtlicher Juden aus der Provinz erlassen, und zwar sollte diese Verfügung am 1. Mai vollstreckt sein. Die durch den Erlaß Betroffenen wandten sich aber mit Bittschriften um ihre Befreiung, andernfalls um einen Aufschub des Termins, an die Centralregierung, was zur Folge hatte, daß ihnen Wohnsitz gewährt wurde, bis eine endgültige Entscheidung getroffen sei. Wie diese ausfallen wird, kann man sich angesichts der unsicheren innerpolitischen Lage wohl denken.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Juni.

**o. Gerichts-Personalien.** Herr Gerichts-Assessor Schwab von hier ist dem Amtsgericht zu Rennerod als Hilfsrichter überwiesen worden.

**Die Volksbibliotheken** in der Schule an der Castellstraße, in der Blücherschule, in der Schule an der oberen Rheinstraße und Steingasse 9 gaben im Mai zusammen 7142 Bände aus gegen 5537 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die genannten Büdereien können von Jedermann benutz werden gegen eine Leihgebühr von 3 Pf. für den Band bei einer Lesedauer von 14 Tagen. Kataloge sind an den Ausgabestellen zu haben.

**Unsere Ahtziger** hatten am Tage ihres Ausmarsches bei der augenblicklich herrschenden tropischen Witterung arge Strapazen zu überwinden. Die Truppen zogen bekanntlich am Samstag früh 6 Uhr 40 Min. mit der Eisenbahn von hier bis Langen. Dort erfolgte die Ankunft 9 Uhr 5 Min. Ein Zug der Darmstädter Dragoner erwartete unsere Jüsilere. Sie sollten den

in ihrer Zartheit und der feinen Biegung der Glieder von unbeschreiblichem Adel.

Außer solch sensibler Lyrik meistert Canonica aber auch, wie eine Portraitbüste und ein Christushaupt zeigen, herbe, leidenschaftliche Charakteristik.

So nimmt man, „en revenant de la revue“, von dieser Ausstellung einen an dieser Stelle lange nicht empfängenen Persönlichkeitsindruck voll Stärke und Schönheit mit.

Spectator.

### Aus Kunst und Leben.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Die Soldaten, etwa 300 Mann, die zum 5. Juni nach Marienburg kommandirt sind, werden nicht Uniform tragen, sondern altdeutsche Kostüme, die das Wiesbadener Hoftheater hergiebt. Der Kaiser hat bei seiner Anwesenheit in Wiesbaden mit dem Intendanten v. Hülsen die Kostüme ausgesucht. Die Kostüme sind, nach der „Elbinger Zeitung“, schon in Marienburg eingetroffen.

Das endgültige Ergebniß der Abrechnung über die vorjährige Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie liegt nunmehr vor und stellt sich als ein großes Fiasko dar. Troßdem an Eintrittsgeldern 58,000 Mk. mehr vereinnahmt wurden, als vorgesehen war, schließt die Ausstellung mit einem Fehlbetrage von 252,288 Mk., sodaß die Garantiefondszeichner mit 96 pCt. der gezeichneten Beträge herangezogen werden sollen.

In Gegenwart des Großherzogs von Weimar und einer geladenen Zahl zumeist berühmter Gäste wurde Samstag das Liszt-Denkmal im Parke zu Weimar enthüllt. Liszt's Männerchor „Licht, mehr Licht“ und „Weimarhymne“ bildeten die Umrahmung der Festrede. Darauf legten Abordnungen Kränze nieder, während ein Schlusssong erkante.

Maxim Gorki ist mit Familie in der Kreisstadt Arsamias (Gouvernement Nishnij-Nowgorod) eingetroffen, wo er von jetzt ab seinen ständigen Wohnsitz haben wird.

Ueber Tolstois Befinden meldet die „Kotooje Wremja“ aus Jalta: Herzthätigkeit und Gesamtbefinden gut. Verwidlungen nicht vorhanden. Die Genesung verläuft regelmäßig.

Feind, markirt vom 3. Bataillon des 80. Regiments, welches schon einige Tage früher auf dem Uebungsplatze angekommen und von Darmstadt her im Anmarsch war, ausfindigshaffen. Die fröhliche Stimmung, welche beim Abgiede von Wiesbaden herrschte, sollte alsbald einen gehörigen Dämpfer bekommen. Schon als die Soldaten von Langen aus in der Richtung nach Erzhauten weitermarschirten, sahen viele die Köpfe hängen. Die glühende Sonne, der dicke Staub und der gepackte Lornister mit den bekannten Habeligkeiten des Soldaten, zu denen bei einer Compagnie noch 100 Patronen pro Mann kamen, trugen wesentlich zu der drohenden Ermattung bei. In Erzhauten winkte den jungen Vaterlandsverteidigern glücklicher Weise ein hinreichender Vorrath guten Trinfwassers, nachher aber sollte es hiermit weit weniger gut bestellt sein. Nach 3-tündigem Marsche bekamen die Unfrigen mit dem Feinde Fühlung; dieser ging zurück und sollte verfolgt werden. Hierbei hoffte man bald durch einen Ort zu kommen, um einen kühlen Trunk zu erhalten, aber vergebens. Erst um 1/2 Uhr Nachmittags war das Gefecht zu Ende. Die berittlenen Offiziere begaben sich zur Kritik, die Truppen aber marschirten, ohne zu ruhen, ihrem Lager zu. Fort ging es über offene Felder und Sandflächen und zum Schluß durch Wald. Die jungen Unteroffiziere, ohne Gepäck und in behaglicherer Uniform, kamen leicht weiter, die Mannschaften aber mit „Sack und Pack“ waren in einer weniger angenehmen Lage. Das Begehren nach „Salt“ wurde immer lebhafter, aber fort ging es, immer fort. Jetzt stellten die ersten „Schlappen“ sich ein. Ihre Zahl wuchs und bald lagen sie truppweise zusammen. Alles schrie nach Wasser. Schließlich wurden aus den nächstliegenden Gehöften Wagen mit dem „himmlischen Naß“ herbeigeschafft, um die Lehrenden zu erquickten. Endlich gelangten unsere braven Jüsilere, etwa 1/2 Stunde vom Darmstädter Uebungsplatze entfernt, an eine Baustelle im Walde, auf der ein Brunnen sich befand. Hier konnte man so recht leben, was der Selbsterhaltungstrieb bedeutet. Zwei Bataillone stürzten über den einen Brunnen her. Die Menge ließ sich nicht halten, und selbst der strengste Befehl würde in diesem Momente wohl kaum, wie sonst, befolgt worden sein. Bald waren die Lebensgeister wieder geweckt und es galt nun der schönen Pflicht, auch für die Zurückgebliebenen zu sorgen. Einige Wagen vom Uebungsplatze nahmen das Gepäck der Maroden und die ganz Begunfertigen auf. Erst gegen 5 Uhr rückten die Bataillone in ihre Quartiere ein, in strammer Haltung zwar nicht, jedoch froh, angesichts der fast übermenschlichen Anstrengungen wenigstens auf den Beinen gelieben zu sein. Der Procentjah der „Schlappen“ war ein außergewöhnlich hoher und selbst die „ältesten“ Leute können sich eines derartig strammen Felddienstes nicht entziehen.

**Deutsche Schulen im Auslande.** In der am Samstag, den 31. Mai, abgehaltenen Versammlung des „Wiesbadener Lehrer-Vereins“ sprach Herr Gekhard über „Deutsche Schulen im Auslande“. Der Vortragende gab ein vollständiges Bild der Entwidlung und Verbreitung der deutschen Schulen in allen Staaten der Erde. Die europäischen Staaten, mit Ausnahme von Oesterreich und der Schweiz, fanden alle Erwähnung. Auffallend ist der Rückgang der deutschen Schulen in Ungarn, wo die Zahl von 974 auf kaum ein Drittel gesunken ist, und in Rußland, wo deutsche Schulen nur noch als Handelsschulen existiren. Erfreulich ist dagegen das jähe Festhalten der Siebenbürgen an ihren deutschen Schulen und die Zunahme derselben auf der Balkanhalbinsel. Daß in Frankreich für rein deutsche Schulen keine besondere Liebe besteht, ist nach den Ereignissen von 1870 leicht erklärlich. Die politische Antipathie hindert jedoch viele Franzosen nicht, ihre Söhne auf deutsche, hauptsächlich reichslandische Schulen zu schicken, um die deutsche Sprache an der Quelle zu erlernen. In Asien kommen hauptsächlich nur China und Japan in Frage. Pekingland zeigt zwar eine ausgeprochene Neigung für deutsche Kultur in jeder Gestalt, deutsche Schulen werden jedoch nicht dort unterhalten, während in Hongkong und Shanghai solche bestehen. In Afrika bestehen neben den Schulen in den deutschen Schutzgebieten und den 26 von den verschiedenen Missionsgesellschaften ins Leben gerufenen Schulen nur wenige andere, z. B. in Kairo und Johannesburg. Dagegen ist die Zahl der deutschen Schulen in Australien bedeutend. Die Namen der Orte deuten schon auf ihren Ursprung hin. Noch größer ist, wie es ja selbstverständlich ist, die Zahl der deutschen Schulen in Amerika. In den Vereinigten Staaten zählen diese Schulen über 1,000,000 Schüler und deutsche Bildung ist ein wesentlicher Faktor im Geistesleben der nächsternen Vantees. Sehr im Aufblühen ist die deutsche Kolonie in Brasilien, welches überhaupt als Auswanderungsziel zu empfehlen ist. Hier zählt man 23 deutsche Schulen; auch die anderen südamerikanischen Staaten haben eine größere oder geringere Anzahl solcher Schulen. Selbstredend fehlt es auch in unseren Schutzgebieten, wie Samoa (Upia), Kaiser Wilhelms-Land u. A. nicht an Schulen, worin deutscher Geist gepflegt wird. So erhielten die Zuhörer ein recht anschauliches Bild der vielseitigen Verbindungen unseres Vaterlandes mit den verschiedensten Ländern der Welt. Zum Schluß wies der Redner noch auf die Aufgaben hin, die unsere Schulen zu erfüllen hätten, um den in der Fremde lebenden Landsleuten das Festhalten an deutscher Sprache und Sitte auch im fremden Lande zu erleichtern und die Liebe zum alten Heimathlande recht lebendig zu erhalten. Die Versammlung sollte dem Redner reichen Beifall. — Die Juni-Versammlung bringt als Berathungsgegenstand die Frage über die „Neubearbeitung des Lesebuchs“.

**Handelsregister.** Unter der Firma „Waffenmanufaktur Friedrich Jakob Bartels, Wiesbaden, betreibt der hiesige Waffenhändler Friedrich Jakob Bartels bisher eine Waffenhandlung als Einzelkaufmann. — Die Gesellschaft C. Bartels u. Sohn, Wiesbaden, ist aufgelöst und die Firma erloschen.

**Zeitungsenten** hat die große Hitze bereits in respektabler Anzahl ausgebrütet. Eine der fettesten war die in verschiedener Blätter übergegangene Mär, daß dem Kaiser bei seinem jüngsten Aufenthalt auf der Saalburg vom Bauath Jakob die Mittheilung gemacht wurde, daß die Ausgrabungen ein altrömisches Horn zu Tage gefördert hätten, das noch recht gut erhalten sei. Nach dem „Homburger Kreisblatt“ ist daran kein wahres Wort; auf der Saalburg ist noch nie ein römisches Horn gefunden worden. Auch die weiteren Auslassungen, daß der Kaiser auf dem Horn geblasen, nachdem ein Arbeiter die

versucht, aber nur grunzende Töne hervorgebracht, sowie daß der Kaiser dem Manne zwei Cigarren gegeben, sind sämtlich willkürlich erfunden. — Wir hatten von der aus mancherlei Gründen unglaublich klingenden Erzählung keine Notiz genommen.

Die Unfälle, Petroleum ins Feuer zu gießen, hat wiederum ein Opfer gefordert. Aus Wiesbaden ist es wieder um nämlich berichtet: Gestern Nachmittag ereignete sich hier ein schrecklicher Unglücksfall. Die 9 Jahre alte Entlein des Herrn Schuhmachermeisters Paul goß, um das Feuer mehr anzufachen, Petroleum in den Herd. Das Feuer erreichte die Kamme, wodurch diese explodirte, und in einem Augenblick stand das arme Kind in hellen Flammen. Auf das Hilfesgeschrei der Aemter sprang Herr Paul herbei, doch war die Kleine in ihrer Verzweiflung schon auf die Straße geeilt. Herr Landwirth Janßen, der gerade vorüber kam, warf dem Kinde eine Pferdedecke über und erstickte die Flammen. Man nahm sich dann der Verunglückten an und entfernte die Kleidung, welche nur noch aus Fetzen bestand. Die Korsettstäben waren buchstäblich in den Körper gebrannt, ebenso boten der ganze Unterkörper und die Beine einen entsetzlichen Anblick. Auch von den zur Hilfe Geistes erlitten einige nicht unerhebliche Brandwunden. Das arme Kind ist bereits heute Nacht um 1 Uhr seinen Brandwunden erlegen.

6. Sechs Gerichtsverhandlungen um 6 Pfennig! Der Fall ist bekannt; vor Kurzem konnten wir ihm die Ueberschrift geben: „Drei Gerichtsverhandlungen um 6 Pfennig“; inzwischen ist er aber um zwei weitere Gerichtsverhandlungen angewachsen. Er betrifft den Antrag auf richterliche Entscheidung, mit dem ein israelitischer Kaufmann von hier gegen eine Strafverfügung unseres Herrn Oberbürgermeisters angeklagt hat, in welcher er in eine Strafe von 6 Pf. genommen wurde, weil sein das Realgymnasium besuchender Sohn zweimal den Religionsunterricht der israelitischen Kultusgemeinde veräußert hatte. Das Schöffengericht hatte, wie wir bereits mitgeteilt haben, nach verschiedenen Verhandlungsterminen dem Antrag des Angeklagten auf Befreiung von dieser Polizeistrafe stattgegeben. Dagegen beschwerte sich der Herr Rechtsanwalt. Die Strafkammer hat nunmehr, nachdem sie sich auch bereits in zwei Sitzungen mit diesem „Monstre-Prozess“ beschäftigt hatte, eine amtliche Auskunft des Herrn Oberbürgermeisters eingeholt darüber, auf welche Verordnung sich derselbe bei dem Erlass seiner Strafverfügung stützte. Diese Auskunft ist eingegangen und heute kam das Gericht zu folgendem Urteil: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. Es handelt sich hier um die Veräußerung des israelitischen Religionsunterrichts, und hier würde der Herr Oberbürgermeister nur dann befugt sein, Strafverfügungen zu erlassen, wenn die Aufsicht über diesen Unterricht ihm zustände. Im Allgemeinen schon sei die Aufsicht über das Schulwesen Sache der königlichen Regierung, hier handle es sich aber noch nicht einmal um Volksschulunterricht, sondern um einen von der israelitischen Kultusgemeinde eingerichteten Religionsunterricht, über dessen Leitung der Herr Oberbürgermeister keine Gewalt habe. — Folglich hat die Strafverfügung des Herrn Oberbürgermeisters nach § 458 der Strafprozessordnung aufgehoben werden müssen, ohne daß in der Sache selbst entschieden worden ist. Die Frage, ob diejenigen Schüler, welche an einem obligatorisch eingerichteten israelitischen Religionsunterricht einer Gemeindefschule teilnehmen, den gewissermaßen eine Ergänzung darstellenden Unterricht in der Religionschule der Kultus-Gemeinden besuchen müssen oder nicht, ist also immer noch eine offene.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich heute in der Frühe auf der Mainzer Chaussee ereignet. Der bei Herrn Hohmann, Sedanstraße 3, bedienstete Fuhrmann Seilhecker war um 5 Uhr Morgens von hier nach Mainz gefahren, um daselbst Bier zu holen. Auf der Rückfahrt gerieth er auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise unter sein eigenes Gefährt. Der Wagen ging ihm über den Unterleib und die Beine. Schwer verletzt fand man S. um 7 Uhr bei seinem Fuhrwerk liegend. Er wurde in das St. Josephs-Hospital verbracht. — Wie wir noch hören, ist der Verunglückte etwa 45 Jahre alt und als ein sehr zuverlässiger solider Arbeiter bei seinem Dienstherrn geschätzt.

Versehlte Einbruchdiebstähle. Ein Bewohner des Dambachthals, der in der Nacht vom Samstag zum Sonntag die nach der Terrasse führende Thür offen gelassen hatte, erhielt gegen 4 Uhr Morgens den Besuch eines Strolches, der flüchtete, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, als er sich entdeckt sah. Der unglückliche Dieb hatte aber noch mehr Pech. Er verlor auf der hastigen Flucht eine frischgewaschene, schwarz-weiß-rosa gestreifte Bluse, die er jedenfalls anderwärts entwendet haben wird. Die Eigentümerin dieser Bluse kann dieselbe auf Zimmer Nr. 7 im Polizeidirektionsgebäude abholen. — Auch in der Dohrheimerstraße wurde einer im Parterrestock wohnenden Familie durch das offen gelassene Fenster ein nächtlicher Besuch abgestattet. Der Unbekannte, der es auch hier offenbar auf einen Diebstahl abgesehen hatte, mußte ebenfalls, ohne etwas ausgerichtet zu haben, flüchten. Die Bewohner von Parterre-Wohnungen werden gut thun, wenn sie Nachts die Fenster nur hinter geschlossenen Läden öffnen.

Kleine Notizen. Im Bahalla-Restaurant findet heute Dienstag Doppel-Konzert, ausgeführt von der Theaterkapelle und dem Schröder'schen Künstlerquartett, statt.

N. Viebrich, 2. Juni. Verunglückt ist heute Morgen gegen 8 1/2 Uhr ein Arbeiter der Ziegelei von Maurer im Distrikt Wilhelmshöhe dadurch, daß ein Stoß trodener Backsteine einfiel und ihn verschüttete. Der Vermisste trug schwere Verletzungen davon und mußte im Krankenwagen in seine Wohnung verbracht werden. — Der hiesige neugegründete Schützen-Verein verzögert sich zusehends. Am Samstag wurden abermals 7 neue Mitglieder aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit ist eine Kommission gewählt worden, welche die Haftpflichtversicherung für die Mitglieder bewirken soll. Das Janere der Schießhalle soll dem Aeußeren entsprechend ausgestaltet und die Lieferung der hierzu notwendigen Inventarien öffentlich ausgeschrieben werden. Am 15. Juni d. J. wird voraussichtlich die Eröffnungsfeier mit Ehrenpreis-schießen stattfinden. Die Anlagen des Schießstandes bestehen aus drei Stand-schießen und zwei beweglichen Jagdscheiben.

Emis, 2. Juni. König Oskar von Schweden begab sich gestern Mittag mit seinem Gefolge nach Koblenz zum Besuche des Großherzogs und der Großherzogin von Luxemburg, die dort zum Besuche der erb-

großherzoglich badischen Herrschaften verweilten. Abends wohnte der König längere Zeit dem im Kurssaal stattfindenden Fiederfeste bei, wobei sich der hohe Herr aufs Lebhafteste mit den ihm bekannten Herren und Damen aus der Badegesellschaft unterhielt und wiederholt seine höchste Anerkennung über das getroffene Arrangement dem Herrn Badekommissar aussprach. Man hatte außer den bewährten früheren Vorführungen, wie Bogen, Krone, Säulendekorationen etc., bei deren Ausschmückung vorzugsweise Flieder in den verschiedensten Farben verwendet worden, über dem Haupteingang einen elektrisch beleuchteten Lorbeerkranz mit der Krone und einem eingeschlossenen „O“ angebracht. Im großen Saale und im Lesesaale, der ebenfalls ausgeräumt und entsprechend decorirt worden war, spielten zwei Orchester zum Tanz auf, dem denn auch aufs Eifrigste gehuldigt wurde, während das Auroreorchester gleichzeitig in dem elektrisch und mit bunten Lampen beleuchteten Aurgarten konzertirte. — König Oskar wird am Donnerstag seine Kur beendigen und Abends programmgemäß nach dem Rheine abreisen.

Vermischtes.

\* Londoner Sommermoden. In keinem Jahr, so wird aus London geschrieben, waren die Sommerkleider so ätherisch und schön wie dieses Mal; duftige dünne Stoffe, wie Seidenmuffelin, Chiffon oder Spitze, sind am beliebtesten. Einfacher und billiger und in diesem Jahre auch sehr beliebt ist Mousseline de laine — eine Wiederbelebung einer hübschen frühen viktorianischen Mode. Dieser weiche Stoff wird in zahllosen reizenden Blumenmustern hergestellt. Sehr hübsch und praktisch für den täglichen Gebrauch ist z. B. dunkelblauer Wollmuffelin mit zierlichen weißen Blumen und einem weißen Spitzenträger. Die Blumenmuster stimmen mit der allgemeinen Vorliebe für Blumen in diesem Jahre überein; es giebt jedoch auch Streifenmuster. Die Wollmuffeline werden in blauem, rosa, grünem oder andersfarbigem Grund hergestellt; am anziehendsten sind indessen die weißen, von denen sich die Blumenmuster zart abheben. Smart und sehr begehrt sind Wollmuffeline, die wie schwarzer Spitzengrund mit Blumen, die wie gestickt aussehen, erscheinen. Mit Besatz aus sehr feinem Flanell in einfachen Farben sind diese Kleider sehr beliebt. Eine immer größere Rolle spielen die Automobilspinnere im Reiche der Mode. Das Automobilfahren wird während des warmen Wetters auch von vielen Damen gewürdigt, die wegen des Windes bei kaltem Wetter nicht fahren. Das Motorleid muß im Sommer und Winter zwei unerlässliche Eigenschaften besigen: es muß warm, möglichst aus Wolstoff und undurchdringlich für Staub sein. Ein sehr geeignetes und gleichzeitig smartes Automobilkleid ist auch aus marinesblauem Tuch mit scharlachrothem Seitenbesatz. Der Rock ist mit einer Tunika mit Seideneinfassung gearbeitet; ebenso ist der Gürtel, der durch eine schöne goldene Schnalle und goldene Knöpfe besonders elegant aussieht. Dazu wird ein blauer Filzhut mit scharlachrothen Flügeln getragen, beides in demselben Farbenton wie das Kleid. Dasselbe Kleid könnte auch in blau und weiß ausgeführt werden oder für einfacheren Geschmack einfarbig. Blau mit scharlach und blau mit weiß sind hübscher und auffallender, reifarben und grau sind die praktischsten Farben für Automobilfahrten. Blau, wenn es auch noch so sorgfältig gebürstet wird, sieht bald schmutzig und fiedig aus, während diese neutralen Farben in gutem Stoff von Schmutz und Staub nicht so angegriffen werden. Zur Sommerkleidung ist auch ein Jackett unerlässlich, und die Eton-, Bolero- und russischen Jaden sind praktisch und hübsch. Sehr smart ist eine Jade aus hellgrauem Tuch mit mandelgrünem Taffet. Die Revers sind mit grauer und Silberborte auf mandelgrünem Taffet besetzt. Dieselbe Borte dient als Einfassung für die Revers, die Borderteile und den Schoof, und schöne, silberne Knöpfe vervollständigen dieses elegante Jackett. Ein solcher Bortenbesatz ist freilich sehr theuer, da nur die besten Schneider ihn gut fitend machen. Trotzdem man sich bemüht hat, lange Jaden einzuführen, werden die kurzen noch immer sehr bevorzugt; erstere eignen sich besonders für große Figuren. Dieser Sommer scheint unter dem Zeichen der Blumenherrschaft zu stehen. Künstliche Blumen finden sich überall am ganzen Kleide als Schmuck. Das Neueste ist, sie auch zur Verzierung der Gürtelbänder zu verwenden. Neu und entzückend in Zeichnung und Farbe sind die decorirten Blumenkränzen. Binden, Kapuzinertreffe, Mohr- und andere Blumen wiederholen sich in dem Chiffon, aus dem die Boa gemacht ist. Eine sehr schöne war aus grünen Blätterranken auf abstrahirtem grünem Chiffon. Viele von diesen hübschen Kränzen sind für die königlichen Gartengesellschaften und andere Festlichkeiten im Juni und Juli bestimmt.

\* Der gordische Knoten. Wir lesen in der Wochenschrift „L'Ami des Bêtes“: Eine Dame aus der Provence hatte ihren Hund einem neuen Herrn anvertrauen müssen. Als sie von einer langen Reise zurückkehrte und den Liebling abholen wollte, weigerte sich der Pfleger, der in der Normandie wohnte, ihn herauszugeben. Schließlich einigte man sich darüber, daß derjenige das Thier behalten sollte, dem es freiwillig folgen würde. Der Herr begleitete die Dame bis auf eine Anhöhe und nahm hier von ihr Abschied. Das arme Thier war unglücklich, es eilte von der Einen zum Andern, und um ihm keinen Raum zu bereiten, beschloßen die Weiden, ein Paar zu werden.

Kleine Chronik.

Die „Tägl. Rundsch.“ meldet: Mit 30,000 Mt. Verbandsgeldern ging der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Leder-Arbeiter, Weismann, durch.

Der „Börseturier“ meldet: Für den Schah von Persien wurde in der persischen Gesandtschaft eine Ausstellung von Fabrikaten einiger Berliner Großfirmen arrangirt. Der Schah besichtigte am Sonntag die Ausstellung.

Die Strafkammer zu Rosenberg in Westpreußen verurtheilte den Stadtwachtmeister v. Replowski aus Stuhm, welcher den des Diebstahls beschuldigten Kaufmannslehrling Stacheltz widerrechtlich arretirt und eine Nacht im Polizeigewahrsam gehalten, um ein Geständniß der That zu erzwingen, zu einem Jahre Zuchthaus.

In Tursto an der russischen Grenze brannte eine dem Mühlenbesitzer Franz Wintowski gehörige Scheune nieder, in der drei Söhne des Wintowski schliefen; zwei verbrannten, der dritte erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Als der chinesische Gesandte Wu-tung-fang das Staatsirrenhaus in Miltedgville (Georgia) besuchte, wurde er von einem Insassen am Kopf gepackt und konnte nur mit Mühe befreit werden. Der Gesandte verließ, nach dem „N. L.“, schreierfüllt sofort die Stadt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Lemberg, 3. Juni. Gestern Abend 9 Uhr sammelten sich auf dem Solarplatz etwa 500 Streikende an, die vor einer potrouillirenden Gendarmerie-Abtheilung nicht weichen wollten. Es wurden Polizeibeamten mit militärischer Assistenz entsendet, und es gelang schließlich, den Platz zu säubern und die Menge zu zerstreuen.

Paris, 3. Juni. Als der Polizeipräsident Lepine gestern das Krankenhaus verließ, wo er einen Polizeibeamten besuchte, der bei dem Straßencrowall verwendet worden ist, wurde auf ihn aus einem Trupp, der gegenüber dem Krankenhaus stand, geschossen. Lepine wurde nicht getroffen. Die Angreifer flohen.

New-York, 2. Juni. Der aus Colon in Kingston eingetroffene Dampfer „Atrato“ berichtet, in der letzten Woche hätten bei Boca del Toro schwere Kämpfe stattgefunden. Die Aufständischen hätten die Stadt unterminirt und die Minen seien explodirt, als die Regierungstruppen in die Stadt marschirten, um sie zu besetzen. Die meisten der Regierungssoldaten seien getödtet worden. Boca del Toro werde von den Aufständischen behauptet. Colon und Panama seien die einzigen Städte auf dem Isthmus, welche sich in der Gewalt der Regierung befinden. Nach einem weiteren Telegramm aus Colon ist die Lage in Boca del Toro wieder normal.

Depeschenbureau Herald.

Lemberg, 3. Juni. Die gestrigen Excesse dauerten bis spät Nachts. An ihnen sollen aber weniger streikende Bauarbeiter als andere unruhige Elemente theilgenommen haben. Soweit bis jetzt bekannt, sind über 40 Personen durch Säbelschläge und Schüsse verwundet worden, darunter 29 lebensgefährlich. Auf Seiten des Militärs sind drei Husaren schwer und mehrere Soldaten durch Steinwürfe leichter verletzt worden. Verhaftet wurden 26 Personen. Außerdem haben zahlreiche Kinder durch die Kavallerie-Attade Verletzungen davongetragen. Die Zahl der Kinder ist jedoch nicht zu ermitteln. Da für heute weitere Excesse befürchtet werden, durchzogen während der ganzen Nacht Militärpatrouillen die Stadt. Heute werden Militär-Verfahrungen aus den umliegenden Garnisonen erwartet.

Warschau, 3. Juni. Der Transport von 42 Studenten und 5 Professoren der staatswissenschaftlichen Fakultät, welche, da sie einem polnischen Geheimbunde angehörten, zur Deportation nach Sibirien verurtheilt worden waren, ist gestern erfolgt.

Petersburg, 3. Juni. Die geplante Errichtung einer ständigen diplomatischen Vertretung in Afghanistan soll nunmehr in kürzester Zeit erfolgen.

Lissabon, 3. Juni. Die Polizei verhaftete zwei Keiende, welche Cheks über hohe Summen bei sich führten. Man glaubt es mit Freunden der Familie Humbert zu thun zu haben.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotizungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmart zu Frankfurt a. M. Montag den 2. Juni. Per 100 Kilogramm gute, marktsfähige Waare: Weizen, hiesiger 17 Mt. 80 Pf., Roggen, hiesiger 15 Mt. 25 Pf. bis 15 Mt. 50 Pf., Hafer, hiesiger 18 Mt. 25 Pf. bis 18 Mt. 35 Pf., Reis, Rizeb 12 Mt. 30 Pf. bis 12 Mt. 50 Pf.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 2. Juni. Zum Verfaufe standen: 449 Ochsen, 41 Bullen, 688 Kühe, Rinder und Stiere, 217 Kälber, 157 Schafe und Hammel, 1048 Schweine, 1 Ziegenlamm, 1 Ziege. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewäslte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtwert) 64—65 Mt., b) junge, fleischige, nicht ausgewäslte und ältere ausgewäslte 57 bis 60 Mt., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52 bis 56 Mt., d) gering genährte jeden Alters 46—50 Mt. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 51—54 Mt., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 48—50 Mt. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewäslte Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 59—61 Mt., b) vollfleischige ausgewäslte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 56—57 Mt., c) ältere ausgewäslte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 45—48 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 38—40 Mt. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rast- (Wollm. Rast) und beste Saugkälber 80—82 Pf., b) mittlere Rast- und gute Saugkälber 73—75 Pf., c) geringe Saugkälber 63—65 Pf., d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — Pf.; Schafe: a) Rastlamm und jüngere Rasthämmer 64—66 Pf., b) ältere Rasthämmer 60 bis 62 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe) 50—52 Pf.; Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 65 Pf., b) fleischige 64 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 52—66 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 3. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 216.10, Diskonto-Kommandit 189.10, Staatsbahn 148.50, Lombarden 17.50, Laurahütte 208.50, Bochumer 201.50, Gelsenkirchener 173, Harpener 180. Tendenz: abgeschwächt. Wien, 3. Juni. Deft. Kredit-Aktien 690.75, Staatsbahn-Aktien 691, Lombarden 68, Marknoten 117.40. Tendenz: schwach.

Geschäftliches.

Die Nervosität, ihre Ursachen, körperliche u. moralische Selbstvergiftung und ihre Heilung durch ein erprobtes Entgiftungsverfahren. Dr. Walser (1.00) Demme's Verlag, Leipzig. F 198

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 66.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Röhbert; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 2. Juni 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 österr. f. l. G. = 1.33; 1 f. d. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 f. holl. = 1.25; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.25; 1 Peso = 1.00; 1 Dollar = 1.00; 7 f. sächsische Whrg. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.00; 100 f. österr. Konv.-Münze = 105 f. Whrg. - Reichsbank-Disconto 4 pCt

Staatspapiere.		Grossen von 90		Ob. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.80	93	394	394	1	1	101.60	4*	108.90	108.90
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	96	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Bad. St.-A.	105.10	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Hamb. St.-Rente	102.60	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	104.70	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Sächsische	91.20	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Württ. A.	103.60	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Franz. Rente Fr.	102.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Ital. Rente G. Le	102.90	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Norw. A. v. 92	102.90	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Oest. Goldrente 5 f.	102.90	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Rum. (alt) v. 88-98	95.90	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Schw. O.v. 80 (abg.)	99.80	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Serb. amort. v. 95	68.80	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Span. v. 82 (abg.) Pes.	99.90	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Türk.-Egypt.-Trb. 2	101.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Ung. Gold-R. (kl.)	101.75	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Arg. i. G.-A. v. 87 Pes.	76.80	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Chin. St.-A. v. 95	104.60	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Egypt. unific. A. Fr.	104.20	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Mex. inn. I-IV Pes.	41.80	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	cons. Pes.	25.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Rheinpr. XX, XXI	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. XII, XVI	100.30	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. XVIII	95.30	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. IX, XI u. XIV	89.40	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Prov. Posen	102.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Frkt. a. M. L.N. u. Q.	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. Lit. R. (abg.)	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 85	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 91	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 93	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 96	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 98	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. Str.-B. 90	99.10	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. Beckenh.	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Berlin von 86/92	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Dresden von 1900	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 1901	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 1902	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Darmstadt v. 91	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. von 88 u. 94	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 79 u. 81	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 97	100.	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	Erlangen v. 1900	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 93	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 96	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 98	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 99	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 1900	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 88	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 89	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 90	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 91	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 92	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 93	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 94	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 95	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 96	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 97	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 98	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 99	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 1900	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 88	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 89	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 90	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 91	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 92	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 93	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 94	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 95	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 96	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 97	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 98	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 99	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 1900	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 88	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 89	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 90	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 91	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 92	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 93	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 94	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 95	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 96	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 97	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 98	100.50	97	394	394	3 1/2	3 1/2	101.30	4*	108.90	108.90
3 1/2	do. v. 99	100.50	97	394	3						

# Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen Neuheiten der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaren-Branche** ausgestattet.

Nur erstclassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in: **Reisetaschen für Damen und Herren — Menagekörbe — Reisenecessaires — Handtaschen — Umhängetaschen — Plaidhüllen etc. etc.**

**In Portemonnaies,** Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze. 3987

## Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 4. Juni c., Vormittags 10 Uhr, werden in dem Versteigerungslokale

### 16 Mauergasse 16

4 Lüster, eine 3-fl. u. 22 3-theil. Deckenbeleuchtungen, 9 versch. Ampeln, 3 Gaslaternen 2 Bogenlampen, fünf Lyras, zwei Edisonbeleuchtungen, 3 Steh-, 4 Kipp- und 2 Quirlampen, 2 Kugellampen, eine Tafelbeleuchtung, 2 Gas-Beleuchtungen, 1 Doppelarm, 28 Wandarme für Gas u. Elektr., 28 elektr. Pendel, zwei Wandteller, 1 Base, 1 Ofenschirm u. N. m.

ffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, 2. Juni 1902.

Salm, Gerichtsvollzieher.

### Bei grosser Hitze

ist das Tragen von Heidelberg's **porüser Tricot-Patent-Unterkleidung**

eine wahre Wohlthat.

Ich empfehle ausserdem

### Filet-

Sport- und Touristenhemden. Grosse Auswahl, billige feste Preise.

L. Schwencck, 9. Mühlgasse 9.

### Schnafenpapier u. Müdenschutz

mpfiehlt die **Rosa-Drogerie**, Gr. Burgstr. 5. Telephon 2433.

### Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt). Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.—, à 1/2 „ 60 Pf.

Hefestigungsgürtel in allen Preislagen. 4337

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6, Telephon 717.

**Rölner Brod per Stück 35 Pfg., Emser Brod per Stück 45 Pfg.**

**Wilh. Weygandt**, Bäckerei mit Maschinenbetrieb, Goldgasse 5. — Telephon 198.

Täglich 5 Mal frische Bröckchen. 6896

### Lapp's Original Bier,

alkoholfreies, rein Malz und Hopfen, wohlschmeckendes, nahrhaftes und blutbildendes

Erfrischungs- und Stärkungs-Getränk, vielfach prämiert: Gesunden, Kranken und Kindern ärztlich bestens empfohlen.

Haupt-Niederlage **Kneipp-Haus, Rheinstr. 59.** Prospekte u. Analysen gratis u. franco. Wiederverkäufer gesucht. 5957

### Lubentius-Quelle,

eine Stunde von Niederselters entspringend, Medicinal- u. Tafelwasser I. Ranges mit reiner natürlicher Fällung.

Laut genauer Analyse des Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Fresenius in Wiesbaden zählt der Brunnen zu den ächten alkalischen Sauerlingen, steht in Gehalt an doppeltkohlens. Natrium dem Niederselterser Brunnen, in Gehalt an Chlornatrium der Fachinger Quelle nahe und übertrifft sogar, was sehr beachtenswerth ist, an doppeltkohlen-saurem Lithion, ausser Niederselters und Gieshübel, die

Fachinger Quelle.

Der Lubentius-Brunnen wird daher mit Recht ärztlicherseits wegen seiner grossen Heilwirkung bei **harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren-, Stein- und Blasenleiden, Magen- und Darmkrankheiten**, sowie anderen Erkrankungen der Harnorgane empfohlen.

Der Sachverständige Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Emil Pfeiffer hier bestätigte in der Sitzung des Kgl. Schöffengerichts vom Jahr 1898, die wegen der Anpreisung des Lubentiuswassers anberaumt war, dass der Brunnen mit Recht als Heilmittel gegen oben angeführte Krankheiten empfohlen werde und das Wasser des Lubentius-Brunnens in der That dem Fachinger Wasser entspreche, sowie gleiche Bestandtheile wie jenes enthalte. 6372

Preis per Ltr.-Mug incl. = 30 Pf. General-Depôt für Wiesbaden:

**Wilh. Heinr. Birek** Bezirks-Telephon 216.

### 55 Pf.

per Liter, incl. Accise, sehr preiswerther guter Tischwein, in Fässchen von 20 Liter ab. Proben am Fass gratis. Probeflaschen à 50 Pf. 8416

**E. Brunn, Weinhandlung.** Adelheidstrasse 33. Telephon No. 2274.



**Petroleumkocher** von 1.50 Mk. an,  
**Spirituskocher** von —.50 Mk. an, empfiehlt  
**Franz Flössner.** Wallstr. 6, 5092

**Nähmaschinen** werden gut reparirt und gereinigt, auf Wunsch im Hause. Näh. bei **Erdmann**, Wallstrasse 5, 2.

Wilh. Fricke,



Selbstverfertigte **Reisekoffer, Sattlerhandkoffer, Taschen,** alle Reparaturen an Reiseartikeln etc. billige **Sattlerei F. Lammert,** gear. 1870. Bitte zu beachten: **Nur Gae Gold- und Mehrgergasse.** 5947



**Junker & Ruh GAS Apparate** mit patentirtem einstufigem Doppeldring.

**Georg Kühn,** 9 Kirchgasse 9. 2434 Telephon 2434. Lager h. pt. 0064

### Holzpfleifen

in großer Auswahl empfiehlt **G. M. Bösch,** 46. Webergasse 46. 5204

**M. Bentz, WIESBADEN.** Geogr. 1883. **Oberhemden nach Maass,** garantiert guter Sitz. 6125 **M. Bentz,** Neugasse 2, a. d. Friedr. str.

**Margarine,** bester Erfolg für Naturbutter, per Pfd. 75 Pf. **Schmalz,** garant. rein, per Pfd. 62 Pf. **prima Kunstspeisefett** per Pfd. 52 Pf. empfiehlt **Erstes Frankfurter Consumhaus,** Wehrstrasse 30.

**Portièren-Stangen** in matt und polirt, die Garnitur 6 Mk., **Gallerieleisten** 2 Mk. das Stück, 6442 **Parterrekнопfe, Zugquasten,** **J. & F. Suth, Wiesbaden,** Museumstrasse 4, Ecke Delaspostrasse 3.

**Apotheker Blum's** **Enthaarungsmittel** **Wohlriechend! vollständig unschädlich! ächt.** Flaschen à 1 Mark in der **Rosa-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.**

### Nur für Damen!

Empfehle den geehrten Damen von hier nachauswärts meinen hocheleganten

### Special-Damen-Frisirsalon

(nur Damen-Bedienung) und Kopfwaschen mit elektr. Trockenapparat. **Manicure** (Handnagel - Pflege) nach amerikanischer Art.

In- u. ausländische Parfümerien in grosser Auswahl. Aufmerksame Bedienung zugesichert. Hochachtungsvoll

**Rosa Kotzmann,** Kranzplatz 3/4.

### Fingernagelpflege,

sorgfäl. Ausf. Sprecht. v. 11—12 u. 2 1/2—6 Uhr. **Fr. Johanna Schröder, Geisbergstr. 10, B.**

### Gummi-Artikel,

Frauenschutz, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von **J. Greifzu, Spiegelgasse 8.**

### Drei prachtl. Villen,

in vornehmer Lage gelegen, für 165,000 Mk., 170,000 Mk. und 300,000 Mk. zu verk. Offerten erb. unter **A. O. 287** an den Tagbl.-Berl. 6408

Habe **II. Villa** an der Verthovenstr., n. 8 bis 9 Zim., ferner eine an der Biedrichstr., 8 Zim., sowie eine im Heroldthal nächst der Beausite, und eine dito an der Weinbergstrasse zu verk. Dieselben können sogleich oder per 1. Juli d. J. bezogen werden. Preise je 60,000 Mk. Sämtliche Villen haben allen Comfort der Neuzeit und eignen sich nur z. Alleinbewohnen. Auskunft durch **F. G. Rück, Rheinbahnstrasse 2.** Sprechtzeit von 9—11 und von 3—5 Uhr. 6408

### Haus Tannusstrasse

in Wiesbaden, von schöner u. gediegener Bauart, mit 3 eleganten Wohnungen à 4 Zimmer, Küche u. 3 à 5 Zimmer, Küche u. mit diversen Saalräumen u. Nebenräumen im Parterre, mit hob. Souterrain-Räumen, Wein Keller u. mit ca. fünfzehn Mansarden und mit großem schönem Garten dabel, ist Krankheit halber billig zu verkaufen. Das Haus eignet sich zur Capitalanlage u. wegen seiner zweckmäßigen Einrichtung u. vorzüglichen Lage, auch für den Betrieb eines feinen Hotels. Off. baldigst erbeten unter **L. N. 253** an den Tagbl.-Berlag.

# Walhalla.

**Haupt-Restaurant**  
 Heute Dienstag:  
**Gr. Doppel-Frei-Concert,**  
 ausgeführt von der  
**Theater-Kapelle**  
 und dem  
**Künstler-Quartett.**  
 Eintritt frei. Kein Bieraufschlag.  
 Kein Programmzwang. 6586

## Johann Ferd. Führer

18 Wilhelmstrasse. Wiesbaden, Wilhelmstrasse 18.  
 Telephon No. 2726.  
 Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik „Stabilist“.




**Special-Geschäft für feine und feinste**  
 Wiener und Offenbacher Lederwaren \* \* \*  
 \* \* \* Reise-Koffer und Reise-Artikel.  
 Grösstes Koffer-Lager am Platze!  
 Rohrplattenkoffer, Bügelkoffer, Hutkoffer, Handkoffer, Hemdenkoffer,  
 Schiffs-koffer, Orientkoffer, Offizierkoffer etc. in allen Arten und Grössen.  
**Handtaschen, leer und mit Toilette-Einrichtungen**  
 in einfachen und denkbar elegantesten Ausführungen.  
 Portemonnaies, Visits, Brieftaschen, Cigarren-Etuis etc. etc.  
 in unübertrefflicher Auswahl zu allen Preisen.  
**Reise-Geschenke für Damen und Herren.**  
 Nur feine gediegene Waaren zu absolut reellen, billigen Preisen.  
**Man prüfe! Man vergleiche!**

# Piqué - Kleider

von  
**18 Mk.**  
 an  
 in grosser Auswahl  
 und  
 jeder Grösse.  
**J. Bacharach.**  
 Ferner:  
 Leinen- und Battist-Kleider,  
 Linnen- und Piqué-Röcke.  
 6544

## Deutsche Schaumweine

(incl. Fl.)  
 Carte blanche (Rheinwein Mousseux) à Fl. M. 1.85,  
 Kaisersekt, desgleichen, " " " 1.40,  
 Hochheimer Sect (Fl.-Glas), desgl. " " " 1.80,  
 Non plus ultra (aus erlesenen französ.  
 Weinen hergestellt, in Deutschland auf  
 Flaschen gefüllt, vorzüglichste Qualität 2.00.  
 In Anbetracht, dass mit dem 1. Juli cr. das  
 neue Schaumweinsteuergesetz jede Fl. mit 50 Pf.  
 Steuer belegt, dem Privatmann jedoch gestattet ist,  
 bis 30 Fl. unversteuerten Schaumwein auf Lager  
 zu haben, empf. sich vorherige Bedarfsdeckung  
 C. F. W. Schwanke, Weinimport, Cassel, Essen  
 Vertrieb in- u. ausländ. Weine an Consumenten  
 Verkaufsstelle Wiesbaden Schwalbacherstr. 49.  
 Telephon 434.

## Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Dienstag Abend  
**Militär - Concert**  
 8-11 Uhr,  
 ausgeführt von der Kapelle d. 2. Raff. Infanf.-Reg. No. 88, unter persönlicher  
 Leitung des Kapellmeisters Reinhard Fehling. 6557  
 Eintritt frei! Aug. Bökemeier.

## Häuser und Villen

werden gut und billig gereinigt unter Anwendung  
 fahrbarer Schiebleiter v. d. 4779  
**Wiesbadener Glas- und**  
**Häuser-Reinigungs-Institut,**  
 Th. Hornstadt, Weirichstraße 21.

Man prüfe und vergleiche!  
 Kennern und Liebhabern von  
**Original-Bordeauxweinen**  
 empfehle ich ganz besonders gut ge-  
 pfliegte, angenehme munde und  
 durch ihre Preiswürdigkeit be-  
 sonders hervorragende Sorten, die in  
 Originalausstattung, Kapsel, Korke und Etikett  
 der Firma **Vicomte de Plas, Bordeaux**,  
 zum Verkauf gelangen.

Côtes Castillon	Fl. Mk. — 80
St. Christoly	— 90
Chât. le Priouré	1.—
Blaye Artisans	1.10
Bas Médoc	1.20
Chât. Brondeau	1.30
Chât. Tournonne	1.40
Chât. St. Laurent	1.50
St. Estéphe	1.60
Pontet Canet	1.70
St. Emilion	1.80
Chât. Pomys	1.90
Chât. Margaux	2.—
St. Julien	2.25
Chât. Lafite	2.50
Chât. Latour	3.—

bei 10 Flaschen 10 Pf. billiger.  
 Bei Abnahme ganzer Oxhofs erhebliche  
 Preisreduction. Auf Wunsch auch Versandt ab  
 Lager Bordeaux. 5732  
**General-Representant und Lager**  
**für Deutschland**  
 der Firma **Vicomte de Plas in Bordeaux**  
**Wilh. Heinr. Birck,**  
 Ecke Adelheid- und Oranienstrasse,  
 Bezirks-Telephon No. 216.

# Leihbibliothek

mit Romanen in deutscher,  
 französischer u. engl. Sprache.  
 Stets Neuheiten!  
 Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.  
 Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,  
 vormals Lützenkirchen & Bröcking.  
 Wiesbaden, Bärenstraße 4. 2733

## Gaskocher

in versch. Systemen.  
  
 Patent  
**Prometheus,**  
**Junker & Ruh,**  
 amerik. System,  
**Petrolkocher,**

## Luftkurort Bahnhof

Neu eröffnet! Telephon 432. Neu eröffnet!  
 bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. u. M.). 5075  
 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.  
 Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**



garantirt geruchlos,  
 sehr billig.  
**S. Hirschfeld,**  
 2. Langgasse 2. 6305

## Reinen Teint

erhält man beim Gebrauch der reinen  
**Gurkenmilch - Lanolin - Mandelkleie**  
 und  
**Gurkenmilch-Lanolinpuder.**  
 Aecht in  
 Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,**  
 Gr. Burgstr. 5. Telephon 2433.

Briefmarken, Siegel und Stoll-  
 werd-Bilder für  
 Sammlungen empfiehlt in großer Auswahl  
**E. Heisswolf, verl. Hofstraße 23, B.**  
 Verkauf und Tausch. 5733

Sämtliche Artikel zu  
**Kneipp's Wasser-  
 u. Kräuter-Kuren**  
 empfiehlt 6433  
**Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.**  
 Praktischer Wegweiser für Interessenten 20 Pf.

# MÖBEL u. Decorationen.

Telephon No. 151.  
 Compl. Musterzimmer. Eigene Tapezirerwerkstätte.  
**Gustav Schupp Nachfolger,**  
 Wiesbaden, Taunusstr. 39. 6403

## Socken

mit doppelten Sohlen,  
 verstärkten Fersen und  
 Spitzen in  
 beige von 40 Pf.,  
 maco von 45 Pf.,  
 schwarz und leder-  
 farbig von  
 50 Pf. an.  
 Grösste und schönste  
 Auswahl inbunt.  
 Socken von  
 60 Pf. an. 6501  
 Schweiß-Socken  
**L. Schwenck,**  
 Mühlgasse 9.

Ein Posten  
 zurückgesetzter  
**Wasch-Costüme,**  
 so lange Vorrath reicht, das  
 Stück zu 5-10 Mk. 6447  
**Martin Wiegand,**  
 Langgasse 37.

Großart. Aroma! Unerreichbare Feinheit!  
**Luxus-  
 Tafel-Butter**  
 der ersten Müllener Dampfmolkerei, also von der fruchtbarsten Weide des ganzen Inlandes;  
 das denkbar exquisite Product leiner Art, infolge starken Verbrauchs  
 jetzt nur Nr. 1.25 pro Pfd.  
**Maisch's Specialgeschäft, Marktstr. 23, Telephon 2816.**  
 Alle in- und ausländischen Käse so billig wie nirgends! Hauptspecialität Roquefort nur  
 1.00 pro Pfd., feinste Marke, nachweislich aus echter Quelle.  
**Feinster holl. Maikäse**  
 eingetroffen.  
**Stirchgasse 52. J. C. Keiper. Stirchgasse 52.**